Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 474. Fernsprecher No. 52. Dienstag, den 10. Oktober. Fernsprecher No. 52. 1899.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Die französische Botschaft am Vatikan.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns: So oft die Republikaner Grund zu haben glauben, sich über den Klerus und dessen feindselige Haltung gegenüber den republikanischen Einrichtungen zu beklagen, werden von den Heißspornen unter ihnen zur Gegenwehr, da bekanntlich ja der Hieb die beste Deckung sein soll, drei Maßregeln gefordert: die Kündigung des Konkordats, die Streichung des Kultusbudgets und die Aufhebung der bei dem päpstlichen Stuhl unterhaltenen Botschaft. Diese drei Forderungen bedingen einander im Grunde gegenseitig, denn auf Grund des 1801 zwischen Napoleon I. und der Kurie abgeschlossenen Konkordats muß der Staat zum Ersatz für die eingezogenen Kirchengüter die Geistlichen besolden, und auf Grund desselben Vertrags braucht er einen diplomatischen Vertreter beim Papst. Darum ist es unlogisch, die Kultusausgaben zu bewilligen und den Botschafter am Vatikan streichen zu wollen. Nichtsdestoweniger wird in der Kammer letzterer Antrag fast alljährlich, seit die dritte Republik besteht, von einigen Radikalen erneuert und hat auch einige Mal zufällig im Budgetausschuß, wenn er schwach besucht war, eine Mehrheit gefunden. Dabei blieb es aber, denn die gewaltige Regierung, auch wenn Floquet, Brisson oder Bourgeois am Ruder war, bekämpfte den Antrag vor dem Plenum und behielt Recht.

So wird es auch diesmal wieder gehen, nachdem der Ausschuß in einer Sitzung, an welcher von seinen 33 Mitgliedern nur 23 theilgenommen haben, beschlossen hat, das Gehalt für den Botschafter am Vatikan zu streichen und dafür nur die Kosten eines Geschäftsträgers einzusetzen. Die Gründe, mit denen das Kabinett die Verwerfung dieses Antrags verlangen wird, sind dieselben, die s. Z. von Gambetta und Ferry und dann von ihren Nachfolgern, opportunistischen wie radikalen, geltend gemacht worden sind. Wenn die Republik einen Vertreter beim heiligen Vater unterhält, so thut sie dies nicht seinetwegen, sondern zur Wahrung ihrer eigenen Interessen im In- und Auslande, in der Erwägung, daß die Kurie nicht nur die höchste Instanz für die französische Geistlichkeit bildet, sondern auch in allen anderen Ländern durch die Weltgeistlichkeit, die Ordensanstalten und die Nuntien und Legaten einen mächtigen Einfluß ausübt, der, je nach Umständen, Frankreichs politische Ziele fördern oder durchkreuzen kann. Von ähnlichen Erwägungen geleitet, unterhalten sogar der protestantische deutsche Kaiser und der Czar, das Oberhaupt der Bekenner eines schismatischen Kults, diplomatische Vertreter beim päpstlichen Stuhl. Die Nothwendigkeit, diesen und den übrigen Mächten den Verkehr mit der Kurie nicht allein zu überlassen, wird sogar indirekt von den Hitzköpfen anerkannt, welche das Botschaftergehalt gestrichen wissen wollen, denn sie beantragen, statt des Botschafters einen Geschäftsträger, also immerhin noch einen Diplomaten, beim Vatikan zu beglaubigen. Allein wenn das geschähe, so würde der Vertreter der Republik eine sehr untergeordnete Rolle beim Papst und seinen Berathern spielen: er würde erst nach den Botschaftern Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Rußlands und sogar Spaniens, ja noch hinter dem bayrischen Gesandten rangiren. Hinter Spanien! Nein, das erträgt der patriotische Stolz auch eines französischen Republikaners nicht; um der „Ältesten Tochter der Kirche" ihren „Rang in der Welt" zu wahren, wird es ihm bei einem Budget von dreieinhalb Milliarden auf 100,000 Frcs. mehr oder weniger niemals ankommen. Er wird lieber andere Gelegenheiten suchen, an den geistlichen Feinden der Republik seine Revanche zu nehmen. Er wird die Klostergüter höher besteuern, den von den Jesuiten geleiteten höheren Lehranstalten die staatliche Anerkennung entziehen oder sie ganz schließen u. dgl. m. Aber was den Botschafter am Vatikan betrifft, so wird sich weder ein französischer Minister des Auswärtigen finden, der die Abschaffung dieses Würdenträgers zuläßt, noch eine Kammermehrheit, welche sie beschließt.

Dem scheidenden v. Zedlitz.

An kleinen Nachrufen mangelt es dem „gegangenen" Herrn v. Zedlitz nicht. Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt: Der dringende ärztliche Rath, der das Abschieds-Gesuch veranlaßte, dürfte auf erschütterte litterarische Gesundheit lauten. — Das „Berliner Tageblatt" sagt: Die „Gesundheitsrücksichten" haben sich rechtzeitig zugleich mit der Rückkehr des Kaisers eingestellt. Man darf in diesem „Entlassungsgesuch" wohl den Anfang des „großen Reinmachens" in gewissen Regierungskreisen erblicken. — Die „Tägliche Rundschau" meint: Vielleicht wird er es als zeichnender Chefredakteur der „Post" versuchen. Im Geheimen war er es ja doch schon seit Langem. Damit scheint das Blatt nicht gar so Unrecht zu haben, denn man will wirklich wissen, daß er mit dem bescheidenen Gehalt von 30,000 Mk. erster „Post"beamter werden würde. In Mittheilungen, die er an verschiedene Blätter gelangen ließ, läßt Herr v. Zedlitz allerdings erkennen, daß er als pensionirter Seehandlungs-Präsident seine publicistische Thätigkeit in vollem Umfange wieder aufnehmen wird. Das entspricht dem spekulativen Erwerbssinn, der den Frhrn. v. Zedlitz stets ausgezeichnet hat. Freiherr v. Zedlitz ist 1860 als Auskultator in den Staatsdienst eingetreten, hat somit eine 40-jährige Dienstzeit, welche ihm drei Viertel seines Einkommens als Pension zusichert, bereits nahezu erreicht. Durch die Pensionirung büßt wirklich Freiherr v. Zedlitz nur etwa 4000 Mk. an seinem amtlichen Einkommen ein, während er wieder die Möglichkeit erlangt, allein bei der Zeitung „Post" 9- bis 10,000 Mk. jährlich an Honorar für Leitartikel zu verdienen. Außerdem war Frhr. v. Zedlitz bekanntlich auch noch für sehr hohe Honorare thätig bei dem „Hand. Korresp." und den „Berliner Pol. Nachrichten" des Herrn Schweinburg. Der Rücktritt des Freiherrn v. Zedlitz giebt einzelnen Blättern die naheliegende Veranlassung zu der Frage, ob das Schicksal dieses Herrn nicht Konsequenzen für die Stellung seines Protektors, des Herrn v. Miquel, nach sich ziehen werde. Die journalistische Thätigkeit Zedlitzens gegen die Kanalpolitik der Regierung soll, wie man in politischen Kreisen glaubt, schon in dem Kronrath zur Sprache gekommen sein, der unmittelbar nach Ablehnung der Kanalvorlage stattfand. — Das „Berl. Tagebl." sagt: Mit dem Entlassungsgesuch dürfte diese ungemein pikante Episode in der Ministerialverwaltung des Herrn Dr. v. Miquel noch nicht zu ihrem endgültigen Abschluß gelangt sein. Nach einer Kabinettsordre vom 13. Juli 1889, betr. die Uebernahme von Nebenämtern oder Nebenbeschäftigungen durch Staatsbeamte, kann es nämlich scheinen, als müßte ein Disziplinarverfahren gegen den Herrn v. Zedlitz-Neukirch noch eingeleitet werden. In dem Alinea 1 der Kabinettsordre heißt es wörtlich: Kein Staatsbeamter darf ein Nebenamt oder eine Nebenbeschäftigung, mit welcher eine fortlaufende Remuneration verbunden ist, ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung derjenigen Centralbehörden übernehmen, welchen das Haupt- und das Nebenamt untergeben sind." Daß Herr v. Zedlitz-Neukirch während seiner Präsidentschaft an der Seehandlung fortlaufende Remunerationen für seine Beschäftigung an der „Post" bezogen hat, ist durch die Veröffentlichung im „Vorwärts" eine offenkundige Thatsache geworden. Zweifelhaft ist nur noch, ob die Centralbehörde von dieser Beschäftigung des Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch etwas gewußt hat, ob die Centralbehörde dazu die in jener Kabinettsordre geforderte „vorgängige ausdrückliche Genehmigung" ertheilt hat. Darüber wäre eine genaue, einwandsfreie Aufklärung aber ebenso erwünscht wie nothwendig. Wenn Herr v. Miquel, der vorgesetzte Minister des Herrn v. Zedlitz, von dessen Nebenbeschäftigung an der „Post" und von dessen fortlaufenden Remunerationen nichts gewußt hat — was wir unbedingt annehmen — dann wäre ein Disziplinarverfahren doch wohl unausweichlich. Dabei könnte vielleicht auch noch die rein statistische Seite des Falles Zedlitz-Neukirch mit in Rücksicht gezogen werden. Kurz, es eröffnen sich allerhand heitere Fernsichten!

Deutsches Reich.

Der Wiederzusammentritt des Reichstags soll, wie schon gemeldet, am 14. November erfolgen. Der Arbeitsstoff, der aus dem ersten Sessionsabschnitt unerledigt vorliegt, ist sehr umfangreich. Nicht weniger als fünf wichtige Vorlagen sind in den Kommissionen fertig durchberathen, sodaß ihre Verhandlung im Plenum beginnen kann, nämlich die Novelle zu den Postgesetzen; die neue Fernsprechgebühren-Ordnung; die Novelle zu den Justizgesetzen, worin unter Anderem der Nacheid und die Bestrafung uneidlicher falscher Aussagen vor Gericht eingeführt wird; die Novelle zum Strafgesetzbuch, allgemeiner bekannt unter dem Namen „lex Heinze", und die Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Verpflichtungen der Gesindevermiether und Stellenvermittler regelt, für die Kleider- und Wäschekonfektion u. A. Lohnbücher und Arbeitszettel einführt, im Handelsgewerbe die Ruhezeit, die Mittagspause der Gehülfen und den Ladenschluß, den Baukonsens genehmigungspflichtiger Betriebsanlagen behandelt. In der Kommission stecken noch das Fleischbeschaugesetz, das dem Reichstag am 17. Februar zugegangen ist; das Telegraphenwegegesetz, das am 10. März vorgelegt, und die Reichsschuldenordnung, die am 4. Mai eingebracht wurde. Dazu kommen noch eine ganze Reihe, insbesondere gewerbepolitischer Anträge, aus dem Hause, die ebenfalls die zweite Lesung bereits passirt haben, und schließlich die Vorlage zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, die sogleich in zweiter Lesung im Plenum verhandelt werden soll. Es stehen aber bereits noch weitere Vorlagen in sicherer Aussicht. Zunächst die Novelle zum Weingesetz, das bereits in dem sogenannten „Weinparlament", der mit Weininteressenten im Hochsommer gepflogenen Rücksprache, vorbereitet ist. Dann ist im Hinblick auf die Pestgefahr anzunehmen, daß ein Reichsseuchengesetz vorgelegt wird. Sehr wahrscheinlich ist eine Vorlage über die Regelung des privaten Versicherungswesens und den Schutz des Urheberrechts. Dazu kommt als eine der Hauptaufgaben der Session die Reform des Unfallversicherungsgesetzes, deren Einbringung im Laufe des Winters jetzt offiziös angekündigt ist.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, Anfang Oktober.

Der Beginn des neuen Schuljahres, die „Rentrée des Classes" macht sich auf den Bahnhöfen und Straßen durch das Erscheinen ganzer Schaaren großer und kleiner „Collégiens" bemerkbar, die, vom Landaufenthalt und den Freuden des Ferienlebens zurückkehrend, mehr oder weniger schwer bepackt und mit melancholischen Gesichtern ihrem Internate zusteuern. Die Schattenseiten des französischen Erziehungssystems, der „Schulkasernen", sind auf diesen frühreifen, verdrossenen, um nicht zu sagen blasirten, Zügen nur allzu deutlich ausgeprägt. Die aufmerksamsten, intelligentesten, gewissenhaftesten Professoren, die treuesten Kameraden können das Elternhaus nicht ersetzen; man begreift daher die Stimmung, in welcher der „Potache" — das Aequivalent unseres „Pennälers" — in sein „Gefängniß" einzieht, aus dem er erst wieder zu Weihnachten oder Neujahr für kurze Zeit freigelassen wird, vorausgesetzt, daß ihn die Seinigen reklamiren, was nicht immer der Fall ist, denn so ein heranwachsender Bursche stört zu Hause Papa und Mama in ihren Beschäftigungen und vielleicht noch mehr in ihren Zerstreuungen. Die monotonen Spiele auf dem Anstaltshof und die tristen Spaziergänge in langen Kolonnen unter Führung der Aufseher, der „Pions", haben auch wenig Verlockendes. Ein wahres Wunder, wenn aus solcher Erziehungsmethode Männer hervorgehen! Und nicht anders verhält es sich mit den Mädchen-Pensionaten. Arme Kinder! Zuerst werden sie zehn oder zwölf Jahre mit aller Kunst weltfremd gemacht, und dann plötzlich in das Leben der Erwachsenen, das sie nur vom Hörensagen kennen, hineingeschleudert.

Freilich, kennen selbst die Erwachsenen hierzulande ein eigentliches öffentliches Leben? Vereine giebt es freilich auch hier in Menge, aber sie funktioniren im Wesentlichen auf dem Papier, in den Mitgliederlisten und durch den Beitragsammler, und selbst die Jahresversammlungen sind spärlich besucht, da man ja den gedruckten Jahresbericht erhält. Somit lernen die Mitglieder einander niemals kennen. Das gilt auch von den beruflichen Fachvereinen, den „Chambres syndicales" der Geschäftsleute und Gewerbetreibenden aller Art. Jedermann geht seinem Berufe nach und verkehrt fast ausschließlich mit dem engen Kreise Derer, mit denen er zu thun hat, und zwar möglichst innerhalb seines Stadtviertels oder gar seiner Straße. Die übrige Welt — die für Viele überhaupt bei Montrouge oder St. Denis aufhört, feste Gestalt zu haben, und sich jenseits in einen vagen Nebel, ein großes, verschwimmendes X auflöst, kümmert ihn herzlich wenig — il s'en fiche! Das einzige Mittelglied, das ihn mit der Außenwelt verbindet, ist „sein" Journal, das er von A bis Z täglich gewissenhaft durchstudirt und dessen Aussprüche er als absolute Wahrheit und Weisheit sich zu eigen macht. Zwar ist der Franzose selten auf eine Zeitung abonnirt, sondern kauft sich seinen Lesestoff täglich am Kiosk oder bei der Zeitungsverkäuferin — aber gewöhnlich kauft er immer wieder das gleiche Blatt, welches zufällig ihm einmal einen Artikel nach seinem Herzen gebracht hatte. Liest er nun jahrelang ausschließlich dieses Organ, so wird er natürlich ganz in dessen Ideengang gefesselt, förmlich dessen geistiger Sklave. Eine andere Meinung hört er ja selten, da er mit Niemandem anders als rein geschäftlich oder gesellschaftlich verkehrt, und da es ja zum gesellschaftlichen guten Ton gehört, alle Meinungsverschiedenheiten sorgfältig zu vermeiden. „No discutons pas, pour mieux nous entendre", ist die Parole.

Diese gegenseitige Scheu, sich auszusprechen, macht den modernen Franzosen zum geraden Gegenstück jenes freimüthigen Geschlechts, das vor 100 Jahren in den offenen Klubs seine Meinung über Alles und Jeden kundgab und im Garten des Palais Royal auf Stühlen und Tischen die Tagesfragen erörterte. Damals zahlte jeder französische Bürger mit seiner Person — oft buchstäblich — für das Recht, eine eigene Ansicht zu haben. Heute schickt ein obskures, unverantwortliches Comité Banden von Camelots durch die Straßen, zerlumpte, arme Teufel, die durch Frankreichs wirthschaftliche Absperrungspolitik brodlos geworden sind und sich noch glücklich preisen, daß sie für zwei oder drei Francs täglich „Vive X!" oder „A bas Y!" — wie es eben befohlen wird — ausbrüllen dürfen. Und der souveräne Bürger hört das Eine wie das Andere phlegmatisch an; er denkt sich wohl etwas dabei, hütet sich aber wohl, es herauszusagen, das würde sich ja nicht schicken! — Höchstens der Arbeiter, der sich um den bon ton nicht kümmert, nimmt sich gelegentlich einmal die Freiheit heraus, den Camelot zu verspotten oder zu verhöhnen. Darum wagt sich der Camelot wenig in die Faubourgs exterieurs, sondern macht meist die großen Boulevards und angrenzenden Geschäftsstraßen unsicher, wo er von den wohlerzogenen Bourgeois, der die Scheuklappen des guten Tons trägt, nicht behelligt werden kann.

Diese Thatsache, daß die Franzosen alles öffentliche Leben verlernt haben, erklärt auch, weshalb man hier so gut wie gar keine öffentlichen Aufzüge zu sehen bekommt. In Deutschland, England, Belgien, Oesterreich-Ungarn, auch in Italien und Spanien kann man sich oft des herrlichen Anblicks erfreuen, den Tausende kräftiger, lebensfroher Männer und Jünglinge gewähren, wenn sie in imposanter Ordnung, im Takt der Musik, ihre Vereinsabzeichen oder die Embleme ihres Berufs hoch voran, von Jung und Alt, von Kindern und Frauen jubelnd begrüßt, durch die Straßen ziehen. Hier rennt man herbei oder bleibt stehen, um das „Régiment qui passe" zu bewundern, aber diesem Aufmarsch fehlt das Merkmal des Freiwilligen.

* **Wieder angestellt.** Von den infolge des Hannoverschen Spielerprozesses verabschiedeten Offizieren sind nach der „Münch. Allg. Ztg." alle bis auf zwei, bei denen die Verabschiedung in der für die Betheiligten unangenehmsten Form erfolgte, wieder angestellt worden. Diese den Spielern nachträglich bewilligte Nachsicht hat vielleicht in der Armee den Glauben aufkommen lassen, es sei doch nicht so ernst gemeint mit dem Spielverbot. Der Kaiser hat bekanntlich den Offizieren auch das Spielen am Totalisator untersagt. Der eben erst zwanzigjährige Herr v. Kröcher, mit 110 Mk. monatlichem Taschengeld, besaß aber einen Rennstall, darunter ein Pferd wie Hagelschlag, das Tausende gekostet hat. Herr v. Kröcher will 80,000 Mk. durch seine Pferde, außerdem 10,000 Mk. durch Wetten und auch größere Summen am Totalisator gewonnen haben.

* **Portal für den Friedhof der Märzgefallenen.** Das Urtheil des Bezirksausschusses, bei welchem der Berliner Magistrat gegen die bekannte Verfügung des Polizeipräsidenten in Sachen des Portals für den Friedhof der Märzgefallenen Einspruch erhoben hatte, liegt jetzt im Wortlaut vor. Wie vor dem Oberverwaltungsgericht, so hat auch der Bezirksausschuß die Prinzipienfrage, ob der Polizeipräsident befugt war, aus politischen Gründen eine Bauerlaubniß zu verweigern, bejahend beantwortet, denn erstens sei die Polizei verpflichtet, die nöthigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwehr der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben drohenden Gefahren zu treffen, und zweitens verbiete das Gesetz einen Bau, welcher dem Gemeindewesen zum Schaden oder zur Unsicherheit gereiche. Daß das geplante Friedhofsportal eine Ehrung der dort begrabenen Märzgefallenen, mithin eine politische Demonstration zur Verherrlichung der Revolution" bezwecke, wie es in der Begründung der seinerzeitigen Verfügung des Polizeipräsidenten heißt, das müsse nach den Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung für zutreffend erachtet werden. Ob den Stadtverordneten die im Magistrat ventilirte Inschrift zur Beschlußfassung vorgelegen habe oder nicht, sei unerheblich. Daß der beabsichtigte Zweck, die Berliner Märzgefallenen beziehungsweise die Revolution zu verherrlichen, durch das geplante Bauwerk auch zum Ausdruck gebracht worden wäre, folgert der Bezirksausschuß daraus, daß es sich um einen Monumentalbau handele, der zu dem kleinen, einfach ausgestatteten Friedhof in gar keinem Verhältniß stehe, und daß der Friedhof alljährlich am Gedenktage der Märzgefallenen von vielen Tausenden besucht werde. Aus allen diesen Gründen sei der Verfügung des Polizeipräsidenten beizupflichten und die Klage des Magistrats kostenpflichtig abzuweisen. Dem Magistrat steht nunmehr noch innerhalb zwei Wochen die Berufung an das Oberverwaltungsgericht zu, und es hieß auch bisher, daß der Magistrat von diesem letzten Rechtsmittel Gebrauch machen werde. Neuerdings wird jedoch gemeldet, daß der Magistrat sich bei der Entscheidung des Bezirksausschusses beruhigen werde, da er die weitere Verfolgung des Rechtsstreits für aussichtslos halte; der Magistrat wolle vielmehr auf den Vorschlag des Polizeipräsidenten eingehen, einen bescheidenteren Entwurf einzureichen. Damit dürfte dann der nun schon seit acht Monaten dauernde Streit zwischen Magistrat und Polizeipräsidium sein Ende erreicht haben.

* **Kuchen für die Kasernen.** Wie verlautet, finden im Kriegsministerium Berathungen statt, die dahin gehen, ob dem Roggen für das Militärbrod ein Drittel Weizenmehl beigemischen sei, da zur Zeit Roggen theurer ist als Weizen. Die Soldaten würden sich diese Verbesserung ihres Kommißbrodes sicherlich gern gefallen lassen.

* **Der socialistische Parteitag** wurde gestern Vormittag 9 Uhr in Hannover im Saale des Balthofes durch den Abgeordneten Singer mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Etwa 300 Delegirte waren anwesend. Zum Vorsitzenden wurde Singer gewählt. Alsdann stimmte der Parteitag dem Vorschlag bei, die Arbeitszeit auf acht Stunden täglich, also bis 7 Uhr Abends, zu beschränken. Es folgt als erster Gegenstand der Tagesordnung der Geschäftsbericht des Parteitages. Zum Geschäftsbericht des Parteivorstandes liegen zwei Anträge vor, nach welchen der Parteitag die Unterlassung der Registrirung des Lübtauer Schwurgerichts-Urtheils im „Vorwärts" mißbilligt und die nachträgliche Aufnahme in die Liste der Klassenkampf-Opfer beschließen soll. Um diese beiden Punkte drehte sich während der ganzen Vormittagssitzung die Debatte. Der Berichterstatter des Parteivorstandes, Abgeordneter Auer, betonte, daß von fünf Vorstandsmitgliedern vier für die Nichtveröffentlichung des Urtheils waren und deshalb demgemäß verfahren wurde. Lebedour-Dresden griff den Parteivorstand wegen der Unterlassung der Registrirung an, die er als einen schweren Mißgriff bezeichnete. In der Nachmittags-Sitzung wurde über die Parteikasse und über die Parteipresse Bericht erstattet. Die gesammte Reineinnahme betrug im Vorjahr 254,753 Mk., wovon rund 118,000 Mk. auf Beiträge der Parteigenossen entfallen. Die Zahl der Abonnenten ist von 200,000 auf 400,000 gestiegen. In der Angelegenheit des Lübtauer Urtheils wurde dem Parteivorstand ein Vertrauensvotum ertheilt. Abg. Hoch-Hanau betont, daß man in den letzten Jahren mit zwei Strömungen zu kämpfen gehabt habe, mit derjenigen des Freiherrn v. Heyl und derjenigen des Freiherrn v. Stumm. In allen wichtigen Fragen sei von der Fraktion stets volles Einvernehmen erzielt worden. Es wurden dann noch eine Reihe von Anträgen durch die Referenten begründet.

* **Ein Socialdemokrat gegen socialdemokratische „Hirngespinste".** Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heine veröffentlicht im Oktoberheft der „Socialistischen Monatshefte" über die Bernstein-Frage eine Abhandlung, in der er angesichts der Zuchthausvorlage ernstlich zum Frieden mahnt. Die Bekämpfung dieser Vorlage sei wichtiger als alle Streiterei über wissenschaftliche und taktische „Feinspinnereien". „Wir sind eine Armee vor einer entscheidenden Schlacht; ringe von Feinden umgeben. In dieser Lage sollen wir uns zanken, wer von uns seine Knöpfe am blankesten geputzt hat?" Mit Bernstein und mit Bollmar ist Heine der Meinung, daß von einem völligen wirthschaftlichen Zusammenbruche der heutigen Gesellschaft in absehbarer Zeit nicht die Rede sein könne. Zur Zeit sei auch ein solcher Zusammenbruch gar nicht wünschenswerth, weil die innere Entwicklung des Wirthschaftsbaues noch nicht weit genug vollendet sei, um den socialdemokratischen Ideen den Sieg zu sichern. Es sei geradezu verdienstvoll, daß Bernstein wieder einmal gegen das Spielen mit dem Gedanken einer nahe bevorstehenden siegreichen Revolution des Proletariats auftrete. Das industrielle Proletariat sei immer noch, und vermuthlich noch für lange Zeit, in der Minderzahl, und die Berechnung von einer viele Millionen umfassenden schlagfertigen Armee der Revolution seien „Hirngespinste". Es bleibe der Partei gar nichts anderes übrig, als eine planmäßige bedachte Politik der Organisation und der Reform. Ob freilich die von Bernstein als sicher vorausgesagte friedliche Entwickelung zur Demokratisirung und Socialisirung der Gesellschaft nicht durch die „Scharfmacher" unterbrochen werde, die zu Gewaltstreichen drängten, stehe dahin. Die überwiegende Masse der deutschen Socialdemokraten sei eine Partei der praktischen Reformen mit einem auf Umgestaltung der Grundlagen der Gesellschaft gerichteten, also revolutionären Ideal und Endziel. Eine Anlaß zur Aenderung der jetzigen Taktik liege nicht vor.

Ausland.

* **Rußland.** Die Ober-Preß-Verwaltung forderte den finländischen Senat auf, gegen die neue finländische Preß-Verwaltung eine Untersuchung einzuleiten, weil letztere die Verbreitung schädlicher Bücher in finländischer Sprache gestattete. — Die Posten an den russischen Grenzen gegen Deutschland und Oesterreich sollen am 1. Januar 1900 eine ganz bedeutende Verstärkung erfahren, wiewohl dieselben schon jetzt nichts weniger als schwach oder unzureichend sind. So schreibt die „Oberschles. Grenzztg." und fügt hinzu: In Abständen von 1 Kilometer sind fast an der ganzen Grenze Kordons mit einer Besetzung von 15 bis 20 Fußmannschaften und 3 bis 4 Reitern. Bei Tag stellen die Kordons einzelne Posten aus, zur Nachtzeit aber ist die ganze Besetzung bis auf einen Wächter des Kordons auf den Beinen; fast alle 100 Schritt steht ein Grenzsoldat, der noch dazu meistens einen Wächterhund bei sich hat, und die Berittenen stellen durch Unterstützen die Verbindung unter den einzelnen Posten her. In einer Entfernung von einer halben bis einer Meile von der Grenze sind Nacht für Nacht drei solcher Postenketten aufgestellt, sodaß es fast als Wunder anzusehen ist, wie trotz dieser scharfen Grenzbewachung immer noch tollkühne Schmuggler dem Paschergewerbe obliegen und sich mit ihren Schmuggelwaaren glücklich durch diese dreifache Reihe von Grenzbewachern durchschlagen.

Aus Kunst und Leben.

* **Kurhaus.** Dem Vernehmen nach haben die vorjährigen Abonnenten der Cyklus-Konzerte des Kurhauses von der ihnen gewährten Vergünstigung, ihre früheren Plätze bis zum gestrigen Tage belegen zu können, sehr zahlreich Gebrauch gemacht. Die Kurkasse nimmt nunmehr Anmeldungen neuer Abonnenten entgegen. Da nicht alle vorhandenen Plätze im Abonnement vergeben werden können, mit Rücksicht auf den Verkauf von Kassenbilleten an die im Laufe des Winters hier eintreffenden Kurfremden, so empfiehlt sich baldige Anmeldung an der Kurkasse.

* **Aus den Kunstausstellungen.** Im „Nassauischen Kunstverein" sehen wir eine Anzahl recht naturwahrer, lustiger Landschafts-Skizzen und Bilder von Oskar Leu. Seine Bilder zeugen von guter Naturanschauung und frischem Gefühl für Farbe und Stimmung. Vor allen Dingen bemüht sich der Künstler, die Natur einfach zu erfassen, nicht die Technik oder die Komposition ist ihm das Anregende, die Farbe liebt er und nur ihretwillen malt er das Gegenständliche. Von den zwei Oelgemälden von Hoenow-Berlin gefällt uns die „Waldecke" sehr; ein wahres Stückchen sommerlichen Waldes, voller Frische und Farbenschimmer und lebendig aufgefaßt. Recht flott in der Manie ist Burgers-Cronberg „Winterlandschaft", wenngleich sie etwas im braunen Ton steckt, was die Tiefen anbelangt. Ein echtes Plein-air-Bild ist „Im April" von Otto Strützel-München. Es trägt die Signatur dieses Monats: Bäume mit dem ersten braungrünen Schimmer der Knospen, und auf den Wiesen das frischgrüne Gras hervorlugend zwischen dem vorjährigen gelben und verblichenen. Dabei eine gute Zeichnung, welche die Stimmung unterstützt, und man muß sagen, daß der Künstler einen intimen Blick für die Natur besitzt und sein die Unterschiede der einzelnen Monate des Frühlings in ihrer Eigenart auseinanderzuhalten weiß. Gute Arbeiten sind die Studien von F. v. Tuteani-Benedig und die figürlichen zum Theil Freilicht-Studien von J. Ahder-Hamburg zeugen von seinem Farbensinn und gutem Wollen. — Spezell gefällt uns — was die Farben anbelangt — das kleine Mädchen im Rosafleid auf der Gartenbank, eine fein gestehene Farbenstimmung, welche der Natur frisch und lebendig abgelauscht ist. R. v. Rudin-Hier zeigt uns zwei neue, recht lebendige Bilder: „Alte Straße in Beppard" und „Grande marina (Capri)", von welchen wir dem letzteren den Vorzug geben, und zum Schluß seien noch die vorzüglich gemalten „Azaleen" von L. Letsch-Karlsruhe erwähnt. — In den „Wiesbadener Kunstsälen" haben wir den zweiten Theil der „Ausstellung plastischer Künstler" gesehen, welche alles interessante Arbeiten, originell und künstlerisch — wenn auch Dieser und Jener einmal ein wenig durch zu große „Originalität" aus dem Rahmen fällt. Ein reizend frisches Bild ist Florimont Crabeels-Antwerpen „Die Haide und ihre Bewohner", und der „Kanal bei Brüssel" von Franz von Luppen wirkt ungemein luftig und einfach gesehen. Hubert Bellis-Brüssel zeigt uns drei naturwahre ungekünstelte Stillleben „Fische und Trauben", „Kapuzinerblumen" und „Melonen und Trauben". Wenn B. Gilsouls Bild „An den Befestigungen" nicht eine etwas zu technisch grobe und dadurch unruhige Luft hätte, könnten wir es, der Stimmung nach, unter die besten Arbeiten reihen und der „Bleiche" von Isidor Verheyden-Brüssel steht man die Naturunmittelbarkeit an, welche allerdings dem Gemälde den Stempel einer Studie aufprägt. Ferdinand Willaerts-Gent sein getönter, in der Stimmung vorzügliches Bild „Der Mühlenweg" verfehlt nicht, den Beschauer zu fesseln, und die „Haidelandschaft" von Henry Rul-Antwerpen ist ein ungemein einfaches Motiv, aber voller Naturtreue in Farben und Charakter. Leicht und luftig ist Franz Zuijs-Brüssel „Marinebild", — wenig Konturen lassen das Gegenständliche gleichsam in Licht und Luft schwimmen, eine künstlerisch schwere Aufgabe. Von den ausgestellten Aquarellen, die durchweg eigentlich den Pleinair-Charakter mehr zum Ausdruck bringen als die Oelgemälde, gefallen uns besonders die Arbeiten von Coentrats-Brüssel ob ihrer Leichtigkeit und Sicherheit in der Moche, gefälligen Motiven und guter Zeichnung. Hendrik Staquet-Brüssel vergegenwärtigt uns einen „Langsmorgen" in seinem gleichbetitelten, reizend feinen Aquarellbilchen. Auch Victor Uytternhaut malt flott in der Aquarelltechnik, nur dürfte er auf den Vordergrund, als zurückdrückenden Theil des Bildes, mehr Sorgfalt verwenden. Von den Skulpturen interessiren uns die vielseitigen Masken Isidoor de Anders-Brüssel und Willem Charliers-Brüssel, große Gypsgruppe „Sorge" am meisten. Sehr lebenswahr ist der Ausdruck im Gesicht der Mutter, wie sie den in ihrem Schooß liegenden kranken Knaben betrachtet, und die Stellung, Anordnung und Beobachtung zeugt von dem tüchtigen Können eines naturalistisch veranlagten Meisters. Graf de Lalaings „Brustbild" (Gradhigur) fesselt uns, ebenso seine Tigerstudie. Wenig klar wird man aus der Bronze „Die Entführung" von Hippolyte Roy-Gent, trotzdem die einzelnen Körper sein durchmodellirt sind. In Summa, eine Fülle von Anregung, von originellen Arbeiten und vielem Können, so, daß das wenige Nichtgute, das wenige Dutriete, als verschwindend kleiner Theil in den Hintergrund gedrängt wird. L. S.

* **Aus dem Künstlerprotest,** den, wie wir berichteten, sämmtliche Mitglieder einer größeren Zahl von Berliner Theatern gegen das famose „einheitliche Theatergesetz" des „Deutschen Bühnen-Vereins", des „Unternehmer-Vereins", mit Fug und Recht loslegen, möge hier der Schluß besonders hervorgehoben sein. Es heißt da: „Die schier endlosen Strafandrohungen für alle möglichen und unmöglichen Fälle bilden einfach das traurige Surrogat für die menschen Bühnenleiter mangelnde persönliche Autorität. Denn einem kenntnißreichen, gebiegenen und loyalen Bühnenfelbherrn, dessen Können und Wirken seinen Künstlern imponirt, werden die allezeit willigen und arbeitsfreudigen Schauspieler ohne Strafparagraphen leichter folgen, mit ihm ersprießlicher zusammenwirken, als es ein ganzer Strafkodex von der Art der neuen Hausgesetze des Bühnen-Vereins erzwingen kann." — Die Mitglieder der Königlichen Bühnen, deren Leiter, Graf Hochberg, bekanntlich gleichzeitig Präsident des „Deutschen Bühnen-Vereins" ist, haben diesen Aufruf nicht mitunterzeichnet. Der Grund ist der, weil sie als „Königliche Beamte im Dienst" den Disciplinargesetzen unterstehen und alles Mögliche riskiren würden, wenn sie vom „Koalitionsrecht" in diesem Fall Gebrauch machen würden. Daß sie aber mit der Sache ihrer freieren Kollegen sympathisiren, dürfte wohl über jeden Zweifel erhaben sein. Das „Berliner Tageblatt" schreibt über das famose Gesetz der Bühnenbeherrscher u. A.: Diese Einheitlichkeit des Vorgehens ist um so anerkennenswerther, als die neue „Gesetzsammlung" allerdings in ihrer Gesammtheit weit über das zulässige Maß hinausgeht. Mit Strafen und Rügen, mit Gegenabzügen und ähnlichen angenehmen Dingen ist man ja sei jeher am Theater etwas verschwenderisch gewesen. Dieses ganze hochnothpeinliche Pönale stammt wohl noch aus der Zeit, in der die Mitglieder der reisenden Gesellschaft vom „Patron" streng zusammengehalten werden mußten, und in der man die Wäsche von der Leine nahm, wenn die Komödianten kamen. Dieser Zustand ist aber heute verschwunden, und es erscheint durchaus unzutreffend, wenn das Verhältniß zwischen Bühnenleiter und Schauspieler in dem neuen Hausgesetz mit dem einer „vorgesetzten Behörde und ihrer Untergebenen" verglichen wird. Nach dem neuen Gesetz kann jeder Bühnenleiter zu jeder Tageszeit, auch nach Theaterschluß, die Bühnenangehörigen in Theaterangelegenheiten zusammenrufen; wer nicht kommt, bezahlt die gleiche Strafe, die auf die Versäumniß einer ganzen Theaterprobe gesetzt ist, das heißt, eine Tagesgage, die aber vom Direktor auch in eine Monatsgage verwandelt werden kann. Aehnliche und noch härtere Strafen sind für Den angesetzt, der „über Werth, Besetzung und Darstellung bereits gegebener oder zur Aufführung bestimmter Werke ungünstige Urtheile mündlich oder schriftlich verbreitet". Wer „auf der Leseprobe seine Rolle nicht im Charakter der Dichtung

---

Auch zu den Fastnachts- und Wohlthätigkeits-Cavalcaden drängt sich die Menge begierig, allein vollends dieser Mummenschanz ermangelt jedes volksthümlichen Charakters und jedes originalen Reizes. Die Kostüme und Requisiten sind Trödlern, Maskenverleihern und Schmieren der Vorstädte oder der Provinz entlehnt, und die mitwirkenden Personen „arbeiten" im Tagelohn, ohne das geringste Bewußtsein von den historischen Gestalten, die sie vorstellen sollen. Nicht in der Darstellung einer Vergangenheit, die wir nur aus Büchern und Bildern kennen, giebt sich Volksleben und Volkskraft kund, sondern in der Schaustellung ihrer selbst, in der Aufzeigung dessen, was das Volk ist, treibt, kann und will. Und daß das französische Volk nichts Derartiges aufzuzeigen hat, noch weiß, ist eben ein Anzeichen von Dekadenz.

Umso erfreulicher war es daher zu erfahren, daß jetzt doch der Versuch eines öffentlichen Aufzugs, nicht historischer, sondern moderner, zeitgenössischer Pariser gemacht werden soll. Der Vorschlag ist im Stadthause von einigen Gemeinderathsmitgliedern ausgegangen und wird in der Presse, u. A. sogar vom „Figaro", beifällig erörtert. Es handelt sich um einen Festzug bei Gelegenheit der Einweihung des Standbilds der Republik, das Dalou am Thronplatze errichtet hat und das demnächst enthüllt werden soll. Nach der gegebenen Anregung würden die verschiedenartigsten Berufszweige in ihren Trachten oder Arbeitskostümen vertreten sein: die Mehlträger der Halle (die sogenannten „Forts de la Halle"), die Maurer in ihren halbsammetnen Pluderhosen, die Kassendiener der Banken mit ihren betreßten Röcken, langen silbernen Ketten, an denen sie ihr großes Geldportefeuille tragen, und ihren Dreimastern; ferner die lederbeschürzten Rollkutscher, die Kellner in ihren weißen Schürzen ꝛc., die Kohlenhändler und die fast ausgestorbene Zunft der Wasserträger, sowie die Kastanienbrater nicht zu vergessen. Da sähe man doch einmal wirklich etwas Pariser Volk beisammen! Aber ich fürchte, es wird nicht viel aus der Sache werden, denn es fehlt an dem, was solchen Kundgebungen allein Saft und Inhalt giebt: an einem Strom mächtiger Begeisterung. Die Pariser sind zu wohlerzogen, um sich zu einer „Schau" herzugeben. Sie fürchten, sich lächerlich zu machen, und wollen darum nur Publikum, nicht Volk sein.

Konzert.

Den Reigen der musikalischen Veranstaltungen eröffnete, wie alljährlich, so auch diesmal unser „Verein der Künstler und Kunstfreunde", dessen Programm für die neue Saison wieder auserlesene Genüsse verspricht. Am gestrigen „Ersten Abend" konzertirte der bekannte Pianist Frederic Lamond. Daß ein Klavier- oder Gesangskünstler sein Publikum ohne anderweite Mitwirkung den ganzen Abend über allein unterhält, ist in den großen Musikstädten längst nichts Neues mehr. Der Versuch, auch unser Publikum für solche Einrichtung zu gewinnen, ist geglückt. Herr Lamond wußte die Antheilnahme der Hörer in hohem Grade anzuregen und festzuhalten. Es darf das umso höher bewerthet werden, als sein Programm lediglich einem und demselben Komponisten galt. Allerdings war dies kein Geringerer als — Beethoven! Die herrlichsten Blüthen aus dem Kranze seiner Klavier-Schöpfungen wurden gespendet. Bekanntlich stand Beethoven mit seinen ersten Werken dieser Gattung noch ganz auf dem Boden Handnscher und Mozartscher Kunstanschauung; aber ein entschiedenes Uebergewicht über jene Vorgänger war doch schon seiner Zeit sofort zu erkennen: tiefer und gehaltvoller erschien Beethovens Melodik, die Ausnutzung der Kunstmittel kühner und freier, die Behandlung des Instruments neu und selbständig. Aus dieser ersten Beethovenschen Schaffensperiode hörten wir gestern die berühmte Sonate pathétique: 1799 komponirt und seit hundert Jahren von Alt und Jung (meist von viel zu Jung) genugsam malträtirt. Es war eine kindliche „Rettung", die Herr Lamond diesem Werk zu Theil werden ließ; herrschte auch in Einzelheiten mehr akademische Glätte als innere Wärme, so paarten sich doch Geschmack und Bildung überall im Vortrag zu vornehmster Wirkung. In eine neuere Zeit führte uns das reizende F-dur-Andante, unvergleichlich fein und anspruchslos gespielt; und die Sonaten op. 31 und 78, als Repräsentanten der zweiten Schaffensperiode Beethovens. Hier tritt zu der Mannigfaltigkeit der Form und dem Reichthum der Erfindung — die poetische Idee, welche dem Kunstwerk eine ganz neue, ungeahnte Bedeutung verleiht. Jedes kleinste Motiv scheint jetzt in seiner edlen Schönheit seine eigene, beredte Sprache zu sprechen. Das sehnsuchtsvolle Drängen der Fis-dur-Sonate, die schwärmerische Romantik der Fis-dur-Sonate spiegelten sich in Herrn Lamonds Vortrag klar und getreu wieder. Die dritte „spät-Beethovensche" Periode kennzeichnet sich auch in Beethovens Klavierkunst durch die Hervorkehrung einer machtvollen Subjektivität: hier baut er sich seine eigene Welt; hier greift er vorahnend in die Zukunft; nicht nur eine poetische — auch eine prophetische Stimme spricht aus den meisten Werken dieser Epoche. Das zum Vortrag gebrachte humoristische Capriccio — „Die Wut" über den verlorenen Groschen genannt — und die Variationen op. 120 gehören wenigstens zeitlich in diese Periode, und namentlich das letztere Werk zeigt uns auch den Tondichter noch einmal im Vollbesitz seiner unerschöpflichen Phantasie: aus dem harmlosen Diabelischen Walzer ließ er ein wahres Wunderwerk an Formen und Gestalten emporwachsen. Der Vortrag dieser buntschimmernden, fast endlosen Variationen (32 an der Zahl), die sich aus den originellsten Tanz- und Liedweisen, Improvisata und Imitationen aller Art zusammensetzen und bis zu einer gewaltigen Doppelfuge steigern, um dann mit dem liebenswürdigsten Menuett graziös abzuschließen —, dieser Vortrag erschien mir als das Bedeutendste unter Herrn Lamonds gestrigen Darbietungen: eine wirkliche Kunsthat! Die Entschiedenheit in der Auffassung des Stoffes, die gleichsam dialektische Schärfe in der Darlegung der Empfindung und Stimmung, die bei aller Virtuosität stets edle Besonnenheit der Ausführung bekundeten eine Meister-Hand. So umwehte uns „Geist von Beethovens Geist —!" O. D.

lesen kann", zahlt eine Strafe bis zur Höhe von einer Viertel Tagesgage; dieselbe Strafe hat zu entrichten, wer „Hunde u. s. w." (was heißt „und so weiter?") ins Theater mitbringt. Wir könnten noch mehr Beispiele anführen, aber wir glauben, schon aus dem Gesagten wird es klar, daß diese drakonische Hausordnung nur dazu geeignet ist, Unordnung zu stiften. Man darf nicht eine ganze Gesellschaftsklasse strebender und ehrenhafter Menschen unter ein Disziplinargesetz zwingen wollen, das nur allzu leicht von der Willkür oder dem mangelnden Verständniß irgend eines Bühnenvorstehers desinstruirt werden kann. Bei allen den Vergehungen, die hier in Betracht kommen können, handelt es sich im äußersten Fall um die Erschwerung oder die Verhinderung einer Theatervorstellung. Ein solcher Fall ist für den Bühnenleiter sicher unangenehm und verdient eine kräftige Bestrafung, falls „böser Wille" vorliegt. Aber wie leicht wiegt der Verlust selbst eines ganzen Theaterabends, wenn man damit das Unheil vergleicht, das durch eine mißbräuchliche Anwendung der Strafparagraphen des neuen Hausgesetzes Hunderten von Schauspielern droht? Unter allen Umständen ist eine sehr genaue Revision der ominösen Hausordnung, die auch in ihrem Kanzleistil etwas sehr Verzopftes hat, auf das Dringendste zu befürworten. Es ist zu wünschen, daß der berechtigte Protest der Künstlerschaft Berlins von den Bühnenleitern mit Aufmerksamkeit erwogen wurde, und daß man bald ein „Gesetz" beseitige, das sicherlich nur von Wenigen der Direktoren, die doch zum Theil selbst Künstler waren, gebilligt zu werden vermag." — Soweit das Berliner Blatt. — Man muß ihm durchaus beistimmen. Auch scheint es uns sehr notwendig, daß die Oeffentlichkeit in irgend einer Form dagegen Stellung nimmt, daß eine ganze Klasse von Staatsbürgern in einer Weise durch private Sondergesetze terrorisirt werde, die jedem Gerechtigkeitsgefühl modern empfindender Menschen geradezu hohnspricht. Die Bühnenkünstler sind doch „so zu sagen auch Menschen".

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Oktober.

— **Königliche Schauspiele.** Wie wir mit großer Freude erfahren, wird Frau Reuß-Belce am Donnerstag, den 12. Oktober, in der „Götterdämmerung" die Brunhilde singen. Es ist nunmehr den vielen Freunden und Verehrern der genialen Künstlerin, deren Abgang von der hiesigen Bühne so lebhaft bedauert wurde, Gelegenheit geboten, dieselbe noch einmal im Wiesbaden im Theater, und zwar in einer ihrer besten Rollen, begrüßen und bewundern zu können.

fr. **Residenz-Theater.** Der außerordentliche Erfolg und die Aufnahme, welche Hirschfelds „Pauline" bei Publikum und Presse davongetragen, hat die Direktion bestimmt, am Mittwoch „Pauline" abermals in Scene gehen zu lassen. Donnerstag erlebt „Die Goldgrube", der lustige Schwank, welcher in jeder Aufführung wahre Lachstürme entfesselt, bereits seine 3. Aufführung und am Freitag erscheint der lustige „Schlafwagen-Kontrolleur" zum 36. Male auf dem Spielplan.

— **„Deutscher Flotten-Verein".** Die Organisation innerhalb des Bezirks der Geschäftsstelle Wiesbaden des „Deutschen Flotten-Vereins", welcher unseren Regierungsbezirk mit Ausnahme der Kreise Frankfurt, Höchst, Homburg, Usingen und Biedenkopf umfaßt, ist nunmehr beendet, indem für alle zur Geschäftsstelle gehörenden Kreise Ohmannschaften errichtet sind. An der Spitze der letzteren stehen: für den Dillkreis Landrath v. Beckrath in Dillenburg, für den Kreis Limburg Gymnasialdirektor Klau in Limburg, für den Oberlahnkreis Landrathsamtsverweser Reg.-Assessor Lex in Weilburg, für den Oberwesterwaldkreis Landrath Buchting in Marienberg, für den Rheingaukreis Landrath Wagner in Rüdesheim, für den Kreis St. Goarshausen Landrath Berg in St. Goarshausen, für den Unterlahnkreis Landrath Johannes in Diez, für den Untertaunuskreis Landrath v. Köller in Langenschwalbach, für den Unterwesterwaldkreis Landrath Dr. Schmidt in Montabaur, für den Kreis Westerburg Landrath Dudersladt in Westerburg und für den Landkreis Wiesbaden Landrath Graf v. Schlieffen in Wiesbaden. Für den Stadtkreis Wiesbaden führt der Ausschuß für Nassau die Geschäfte der Ohmannschaft und ist dessen Schatzmeister Kanzleirath Port, Schwalbacherstraße 10, in Wiesbaden mit der Korrespondenz mit den Vereinsmitgliedern beauftragt. Die meisten Ohmannschaften haben ihre Arbeit bereits begonnen und dürfte auch der „Ausschuß für Nassau", welcher infolge Abwesenheit eines Theils seiner Mitglieder während der Sommermonate feiern mußte, jetzt seine Thätigkeit mit erneuter Kraft aufnehmen.

— **Zum Bäcker-Zustand.** Die Lohnkommission der streikenden Bäckergehilfen schreibt uns: In der Nr. 473 vom 10. Oktober 1899 (Morgen-Ausgabe) sind in der Notiz über den Bäckerstreik einige Unrichtigkeiten unterlaufen, welche wir hierdurch richtig stellen wollen. Es ist nicht richtig, daß die Hälfte zu den alten Bedingungen arbeitet, vielmehr haben sich eine Anzahl Kollegen bestimmen lassen, auf den Vorschlag der Meister, den Gehülfen 2, 3 und mehr Mark zu geben, einzugehen, ohne daß die Meister ihre Unterschrift gaben. Von einem Weiterarbeiten zu den alten Bedingungen kann somit kaum die Rede sein. Daß die Konsumenten nichts von dem Ausstand merken, ist gleichfalls nicht richtig, denn im Streikbüreau erfolgen fortwährend Anfragen nach der Liste der bewilligenden Bäckereien. Zu der Bemerkung über die „Abtrümmigen" sei darauf hingewiesen, daß bei Arbeitseinstellungen auch gesetzliche Bestimmungen vorhanden sind, welche die sofortige Arbeitsniederlegung ermöglichen. Von den Streikenden hat Niemand Ursache, sich aus „Noth" in Arbeit zu begeben, da die Streikenden unterstützt werden, sowohl in moralischer, wie finanzieller Beziehung.

— **Ein Preßprozeß** gegen den verantwortlichen Redakteur der „Sonne", Hch. Th. Wuß, spielte gestern vor der Strafkammer des Kgl. Landgerichts in Frankfurt a. M. Es handelte sich um einen Artikel in Nr. 92 vom 20. April: „Wachtmeister Krebs", der eine Beleidigung des Polizei-Wachtmeisters Krebs in Wiesbaden durch die Meldung enthielt, Krebs habe einen Mann aus dem Büreau der Polizei so kräftig hinausgeworfen, daß er einen Schädelbruch erlitt, wegen er verstarb. Der Beamte, hieß es weiter, habe dafür eine Gefängnißstrafe von 18 Monaten erhalten. Nun ist aber das Verfahren gegen Krebs eingestellt worden. Der Versuch, die Sache durch einen Vergleich beizulegen, scheiterte an der Ablehnung des Beleidigten. Der Ankläger erkannt als erschwerend Ausdrücke, wie „Kretatur", „Roheit", und beantragte 300 Mk. Geldstrafe und Urtheilspublikation. Das Urtheil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf die beantragte Strafe von 300 Mk. und Publikation.

— **Winterboten.** Aus Niederurhausen, 9. Oktober, wird uns geschrieben: Gestern Abend bemerkten wir eine große Anzahl Kraniche — im Volksmund Haligänse genannt — auf ihrem Fluge nach dem Süden. Hoffentlich folgt diesen Vorboten des Winters der wirkliche Winter noch nicht so bald, denn in manchen Gegenden unseres Regierungsbezirks ist man nicht allein noch mit der Kartoffelernte, sondern auch noch mit der Grummeternte beschäftigt. — Der niedrige Stand des Wärmemessers in den letzten Tagen ist schon mehr als bedenklich. Es fehlte nicht viel an einem veritablen Frost und unsere Gartenbesitzer, hauptsächlich aber die Gärtner, trafen alle Vorbereitungen, um den Wirkungen einer solch unangenehmen Ueberraschung zuvorzukommen.

o. **Die öffentlichen Impfungen** im Rathhaus werden heute mit einer Nachschau für dieses Jahr geschlossen. Von 3000 in diesem Jahr impfpflichtig gewordenen Kindern sind rund 1900 zur öffentlichen Impfung gebracht worden, während die übrigen privatim geimpft oder zurückgestellt wurden.

o. **Ein gestohlenes Fahrrad** ist auf folgende merkwürdige Weise wieder in den Besitz des Geschädigten gelangt. Vorgestern lief der uniformirte Portier des „Reichshallen-Theater" durch die Elisabethenstraße, um eine Droschke zu holen. Als dies ein Radfahrer bemerkte, sprang er plötzlich vom Rad und lief, das letztere im Stich lassend, eiligst davon. Der Portier nahm das Rad mit und andern Tags bereits stellte es sich heraus, daß es gestohlen worden war. Der Eigenthümer wurde alsbald ermittelt und ihm sein Stahlroß wieder eingehändigt. Nur ein Zufall hatte ihn vor dem Verlust desselben bewahrt. Der Dieb hatte, durch die Uniform des Portiers gemuscht, sicher geglaubt, er werde von einem Schutzmann verfolgt und gab deshalb den Raub wieder auf.

— **Kleine Notizen.** Zu Ehren des heutigen Geburtstags Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe, welcher gegenwärtig mit seiner Familie in Wiesbaden weilt, hat die Kurverwaltung auf dem Mittelportal des Kurhauses die weiß-roth-blaue Fahne aufziehen lassen. — Auf den Mittwoch Nachmittag wegen Beschäftigung der Glasmalerei-Anstalt des Herrn Albert Jentner und der Veterinär-Klinik des Herrn Dr. K. Kampmann stattfindenden Ausflug der Mitglieder des Gewerbevereins sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Zusammenkunft Punkt 3 Uhr Nachmittags am Rondell, Biebricherstr.

+ **Wallau,** 8. Oktober. Heute Nachmittag 3 Uhr fand hier im Saal zum „Deutschen Haus" eine Vertreter-Versammlung der Gesangvereine im Ländchen statt. Neun Vereine hatten ihre Vertreter entsendet; vier waren durch Festlichkeiten am Erscheinen verhindert. Unter dem Vorsitz des Lehrers Mack-Nordenstadt wurde das Bundesstatut berathen und endgültig angenommen. Als erster Vorsitzender des Bundes, der den Namen „Sängerbund im Ländchen" erhielt, wurde Herr Christian Born-Wallau, als dessen Stellvertreter Herr Lehrer Jung-Delkenheim gewählt. Zum Bundesvorstand gehören noch folgende Herren: Wilhelm Fischer-Nordenstadt als erster Schriftführer, dessen Stellvertreter Heinrich Kranz-Massenheim, Heinrich Gärtner-Delkenheim als Kassirer, Heinrich Heuß-Langenhain als Bibliothekar, Musiker Phil. Cegunno-Igstadt als Bundesdirigent. Sämmtliche Vereinsdirigenten bilden die Musikkommission. Als erste Aufgabe hat sich der Bund die Pflege des Gesanges gestellt.

* **Darmstadt,** 8. Oktober. Heute Vormittag wurde die auf Kosten des russischen Kaisers neuerbaute russische Kapelle auf der Mathildenhöhe durch feierliche Einweihung ihrer gottesdienstlichen Bestimmung übergeben. Das kleine, im moskowitischen Kapellenstil des 16. Jahrhunderts erbaute Gotteshaus, dessen vergoldete Kuppeln hell in der Herbstsonne erglänzten, präsentirt sich als ein äußerst geschmackvolles, graziöses Bauwerk, das seinen Erbauern alle Ehre macht und dem an architektonischen Schönheiten keineswegs reichen Darmstadt zur Zierde gereicht. Die Pläne rühren von dem Professor an der Petersburger Académie impériale des beaux arts, Benois, her, die Ausführung war zuerst dem Architekten Jacobi, und nach dessen plötzlicher Erkrankung dem Architekten Ollerich, beide in Darmstadt, übertragen. An der Einweihungsfeierlichkeit betheiligten sich alle augenblicklich am hiesigen Hofe zum Besuch weilenden Fürstlichkeiten und deren Hofstaat. Das kaiserliche Paar sah sehr gut aus. Die Kaiserin ist ein Bild blühender Gesundheit und strahlender Liebenswürdigkeit, der Kaiser war sehr gut aufgelegt. Der Aufenthalt in Wolfsgarten scheint ihm recht zu gefallen und zu bekommen. Während er sonst beim öffentlichen Auftreten zurückhaltend, fast schüchtern erscheint, bewegt er sich hier sehr ungezwungen und frei. (Frankf. Ztg.)

△ **Mainz,** 10. Oktober. Rheinpegel: 1 m 02 cm Vormittags gegen 0 m 89 cm am gestrigen Vormittag.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 9. Oktober. (Prozeß gegen den „Klub der Harmlosen".) Kriminal-Kommissar v. Manteuffel verlangt zunächst das Wort zu einer öffentlichen Erklärung gegenüber den vielen gegen ihn gerichteten Preß-Angriffen der letzten Tage. Derselbe bezeichnet die Aeußerungen der Blätter, daß er hier gelogen haben solle, er hätte auch gegen Dr. Kornblum Ermittelungen wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels angestellt gehabt, als auf einem Mißverständniß beruhend. Gegen Dr. Kornblum war die Einleitung des Verfahrens beschlossen und er, v. Manteuffel, habe sofort der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Dr. Kornblum intakt sei. Frühere Ermittelungen, welche er angestellt, hätten ergeben, daß Dr. Kornblum ein sehr bedeutendes Vermögen, keinen Anhang in gewerbsmäßigen Spielerkreisen hatte und aus guter Familie stamme. Sein, des Kriminalkommissars, Dementi im „Kleinen Journal" bezweckte eine Unterdrückung der Preßfehde, wozu er vom Untersuchungsrichter ausdrücklich Auftrag hatte, damit Dr. Kornblum nicht vor den Kopf gestoßen werde. Die Angeklagten v. Kayser und Kröcher bleiben dabei, daß eine Voruntersuchung gegen Dr. Kornblum geschwebt und daß sowohl ein dem Angeklagten v. Kayser bekannter Referendar diese Akten in der Hand gehabt, als auch ein vom Untersuchungsrichter vernommener Oberkellner Namens Sommer die Akten auf dem Tisch des Untersuchungsrichters habe liegen sehen. Es kommt alsdann zu einer längeren Auseinandersetzung bezüglich der à la suite-Stellung des Angeklagten v. Kröcher. Das Generalkommando soll um genaue Angaben hierüber gebeten werden. Der nächste Zeuge ist der Gerichts-Assessor v. Mörs, welcher im „Victoria-Hotel" mit dem Angeklagten v. Kayser und v. Kröcher gespielt hat. Derselbe sagt aus, daß er beiden Herren Vorwürfe gemacht habe, weil sie mit Leuten wie Wolff verkehrten und solch dunkle Ehrenmänner in ihren Klub aufnähmen. Die Angeklagten hätten ihm erklärt, daß Wolff tadellose Manieren habe und unmöglich ein Lump sein könne. Bald nach diesen Vorstellungen seien die Enthüllungen im „Berliner Tageblatt" erfolgt. Der Zeuge verwahrt sich gegen die Verdächtigung, daß er ein Freund und Vertrauter des Dr. Kornblum gewesen sei. Derselbe sei nur nach den Veröffentlichungen im „Berliner Tageblatt" zu ihm gekommen. Er habe ihn gebeten, in einer Affaire mit v. Kayser und v. Schachtmeier sein Kartellträger zu sein, da sich beide Herren abfällig über Kornblum, welchen sie als Urheber des Artikels im „Berliner Tageblatt" schilderten, geäußert hätten. — In der Nachmittags-Sitzung gab der Kriminal-Kommissar v. Manteuffel auf wiederholtes Drängen der Vertheidigung zu, daß einzelne Sätze des Protokolls über die Vernehmung des Zeugen v. Gersdorf dem Untersuchungsrichter von ihm, Manteuffel, diktirt worden seien. Es wurde sodann die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Zeuge Oberkellner Krieger war im Winter 1897/98 im „Victoria-Hotel" als Kellner bedienstet und hatte die dort tagenden Spieler-Zirkel zu bedienen. An denselben hätten sich von den Angeklagten nur die Herren v. Kröcher und v. Kayser betheiligt. Es sei ziemlich hoch gespielt worden. Alsdann folgt die Vernehmung des Oberkellners Koy, der bei Hecht die Spieler-Zirkel zu bedienen hatte. Den Dr. Kornblum habe er einmal aus dem Lokal hinausgeworfen, weil ihm derselbe verdächtig vorkam. Kornblum habe übrigens als Leiter des Spielklubs bei Hecht fungirt und ihm jedesmal Anleitung gegeben, wenn er unbedingt Geld zum Weiterspielen leihen könne und wem nicht. Präsident: Haben Sie den Herren auch manchmal Geld geliehen? Zeuge: Das kam vor. Präsident: Auch Herrn v. Kayser? Zeuge: Herr Präsident, es giebt in ganz Berlin keinen Kavalier, der einen Kellner nicht mal anpumpt. Warum sollte Herr v. Kayser eine Ausnahme machen? (Gr. Heiterkeit.) Oberkellner Montaldi sagt aus, daß er nur deshalb von Berlin abgereist sei, weil er in Monte Carlo eine gute Stelle in Aussicht hatte. Die Angeklagten hätten ihm sogar angeraten, vorläufig in Berlin zu bleiben, bis die Prozeß-Angelegenheit beendet sei. Nach Vernehmung einiger weiterer Zeugen wird die Fortsetzung der Verhandlung auf morgen Früh vertagt. Ein Zeuge hatte noch bekundet, daß die Spiele Nachts um 12 oder 1 Uhr begannen und gewöhnlich bis Morgens 5 Uhr dauerten. Manchmal dehnten sie sich auch bis zum Mittag des anderen Tages aus.

England und Transvaal.

hd. **Berlin,** 9. Oktober. Der Alldeutsche Verband Gruppe Berlin hielt gestern Abend in der „Schlaraffia" eine gut besuchte Versammlung über die Transvaal-Frage ab. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen zu Gunsten des Friedens und ein Telegramm an den Vertreter Transvaals im Haag, Dr. Leyds, gesandt.

hd. **London,** 9. Oktober. Wie aus Durban gemeldet wird, befindet sich das deutsche Corps beim Bothas-Berg.

London, 9. Oktober. Dem „Manchester Guardian" wird aus Kapstadt gemeldet, daß der Vorschlag des Präsidenten Steyn, die Truppen sollten auf beiden Seiten zurückgezogen werden, so lange die Unterhandlungen schweben, in Kapstadt von Allem, die eine friedliche Lösung wünschen, gutgeheißen werde. Die militärischen Behörden gäben zu, daß die Buren große Selbstbeherrschung gezeigt haben, da sie ihre Position sehr hätten verstärken können, wenn sie die Grenze von Natal und der Kapkolonie überschritten, die Eisenbahnen zerstört und Freiwillige angeworben hätten. Man sehe daraus, daß die Republik bereit sei, alle Konzessionen zu machen, welche mit ihrer Unabhängigkeit vereinbar sind. Eine Vertreibung der Fremden vom Rand findet nicht statt. Die Regierung sage zu den Ausländern, daß sie bleiben könnten, bis das Kriegsrecht proklamirt sei und auch dann noch auf eine besondere Erlaubniß, allein da möglicher Weise die Vorräthe ausgehen, so werde ihnen gerathen, das Land zu verlassen. Berichte von brutalen Angriffen der Buren auf flüchtende Personen in Eisenbahnzügen seien ganz unbestätigt. (Frankf. Ztg.)

hd. **London,** 10. Oktober. Depeschen aus Afrika melden, daß starke Unzufriedenheit im Lager der Buren herrscht über die Nichteröffnung der Feindseligkeiten. Thatsächlich erlangen dadurch die Engländer die Möglichkeit, ihre militärische Ueberlegenheit zu sichern. Bis gestern hatten 66 Minen-Compagnieen die Arbeit eingestellt, 17 Compagnieen arbeiten noch. Tausende von schwarzen Arbeitern sind ohne Beschäftigung. — Die Petition zur Aufrechterhaltung des Friedens zeigt 40,000 Unterschriften. — In Edinburgh fand gestern ein Meeting zu Gunsten des Friedens statt, bei welchem drei liberale Wähler das Wort ergriffen. — Alle in London eingetroffenen Ausländer erklärten, daß keiner von ihnen beabsichtigt habe, irgend welche politischen Rechte zu verlangen, und wenn sie dieselben erhalten hätten, vorläufig keinen Gebrauch davon zu machen. — „Daily Mail" meldet aus Durban, der deutsche Dampfer „Weise" habe 400 Kisten Munition für Transvaal in Lourenzo Marquez ausgeschifft. — Dasselbe Blatt meldet aus Pretoria, die Auswanderungen seien nunmehr beendet.

wb. **London,** 10. Oktober. General Buller geht mit dem Stabe am 14. Oktober nach Südafrika ab.

wb. **Durban,** 10. Oktober. 5 Dampfer, die Truppen brachten, sind heute hier eingetroffen.

hd. **Rom,** 10. Oktober. Viele Garibaldianer haben der Transvaal-Regierung ihre Dienste angeboten und erklärten sich bereit, gegen die Engländer zu kämpfen. — Nach einer Meldung der „Italie" einigten sich Italien, Oesterreich und Deutschland in Betreff der Unterzeichnung des Haager Friedenskonferenz-Protokolls. Die Unterschrift soll in den nächsten Tagen erfolgen.

hd. **Brüssel,** 10. Oktober. Die deutschen und belgischen Groß-Kaufleute in Antwerpen haben einen Ausschuß eingesetzt, um für die Transvaal-Armee eine Ambulanz zu schaffen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 10. Oktober. Die Morgenblätter melden: Die Erkältung des Reichskanzlers hindert denselben nicht, die laufenden Geschäfte zu erledigen und Vorträge entgegenzunehmen. — Die „Voss. Ztg." meldet aus Breslau: Der gesammte Vorstand der hiesigen Weber-Innung wurde wegen widerrechtlicher Vertheilung des Innungs-Vermögens zu Gefängnißstrafen verurtheilt.

Yokohama, 10. Oktober. Wie nunmehr angenommen wird, wurden infolge Herabstürzens eines Zuges infolge eines Taifuns in der Nähe von Utsunomiya 50 Personen getödtet.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 10. Oktober. Ein schwerer Bau-Unfall hat sich gestern Vormittag auf dem Grundstück Kleine Frankfurterstraße 11/12 und Landsbergerstraße 89 zugetragen, woselbst ein großer vierstöckiger Neubau aufgeführt wird, der im Rohbau schon fertig ist. Durch den Einsturz eines Theiles des Gebäudes wurden zwei Arbeiter unter dem Schutt begraben und getödtet. — Das Urtheil gegen den Grafen v. Eulenstein, welches in der Verhandlung am Samstag auf gestern vertagt wurde, ist gestern Nachmittag 5½ Uhr verkündet worden. Dasselbe lautet auf neun Monate Gefängniß, wovon sechs Monate als verbüßt erachtet wurden. Der Angeklagte wurde nicht aus der Haft entlassen. — Das „Kleine Journal" meldet aus Budapest: In hiesigen aristokratischen Kreisen erzählt man sich, die Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich würde demnächst unter Verzicht auf alle Vorrechte eines Mitgliedes des Kaiserhauses mit dem Attaché der österreichisch-ungarischen Botschaft in London, dem Grafen Elemer Lonyay, sich vermählen. — Zum Regierungspräsidenten von Posen ist nunmehr der bisherige Oberpräsidialrath Krahmer ernannt worden. — Wie dem „Kleinen Journal" aus diplomatischen Kreisen, die der türkischen Regierung nahe stehen, mitgetheilt wird, ist in der Ermordung des Sohnes des Großwezirs Djavid Bey ein neuer Vorstoß der jungtürkischen Bewegung zu erblicken. Der Haß der Jungtürken richtet sich vor Allem gegen den Großwezir und seine Familie, sowie gegen den Marineminister.

Nürnberg, 10. Oktober. Die zwölfte Hauptversammlung des evangelischen Bundes ist aus allen Theilen Deutschlands zahlreich beschickt. Dieselbe begann gestern Abend mit zwei stark besuchten Begrüßungs-Versammlungen.

Zürich, 10. Oktober. Die Regierung in Genf hat die Untersuchung über das vom türkischen Konsul demunzirte angebliche Komplott gegen das Leben des Sultans geschlossen und die Akten der Bundesanwaltschaft übergeben. Die Verdächtigten sind absolut schuldlos und der Konsul scheint fremden Spitzeln zum Opfer gefallen zu sein. Einer davon ist bereits ausgewiesen worden. Der beschuldigte Schweizer Arzt Dr. Lardy wird gegen den türkischen Konsul wegen Verleumdung gerichtlich vorgehen.

Wien, 10. Oktober. Die von Budapest aus verbreitete Nachricht von einer beabsichtigten Vermählung der Kronprinzessin Stephanie mit dem Grafen Lonyay wird von Hofkreisen dementirt.

Kairo, 10. Oktober. Die Blätter melden, Dreyfus habe eine Villa in Kairo gemietet, um mit seiner Familie den Winter dort zu verbringen.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirthschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 9. Oktober, Nachmittags 12½ Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 16 Mk. 25 Pf. bis — Mk. — Pf., Roggen, hiesiger, 15 Mk. 60 Pf. bis — Mk. — Pf., Gerste, Rieb- und Pfälzer- (neue), 17 Mk. 25 Pf. bis 18 Mk. 40 Pf., Gerste, Wetterauer-, 17 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk. 75 Pf., Hafer, hiesiger (alter), — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (neuer), 14 Mk. — Pf. bis 14 Mk. 25 Pf., Raps hiesiger, — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 10. Oktober, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 236.50, Disconto-Commandit 190.75, Staatsbahn 141.10, Lombarden 31.90, Gotthardbahn-Aktien 142.30, Centralbahn 113.—, Nordostbahn 94.80, Union-Bahn 80.—, Laurahütte-Aktien 252.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —.—, Bochumer 256.40, Harpener 194.50, 3-procentige Mexikaner —.—, 6-proc. Mexikaner —.—, Italiener 91.70, Dresdener Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Deutsche Bank 202.—, 4-proc. Spanier —.—, 3-proc. Portugiesen —.—. Tendenz: still.

Wien, 10. Oktober. Oesterr. Credit-Aktien 363¾, Staatsbahn-Aktien 332.90, Lombarden 70.50, Marknoten 50.07. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rüdiger; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Eleganteste Spitzen-Lampenschirme von **Mk. 3.—** an, hübsche **Crêp-Papierschirme** von 30 Pf. an. 13350

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Infolge Erhöhung des Disconts der Reichsbank vergüten wir bis auf Weiteres

für Spar-Einlagen im Depositen-Verkehr

1. auf **Check-Conto** . . . . . 2 %.
2. bei **täglicher Kündigung** . . . . . 3 %.
3. „ **8-tägiger** „ . . . . . 3¼ %.
4. „ **14-** „ „ . . . . . 3½ %.
5. „ **3-wöchentlicher Kündigung** . . . . . 3¾ %
6. „ **1-monatlicher** „ . . . . . 4 %.
7. „ **2-** „ „ . . . . . 4¼ %.
8. „ **längerer Kündigungsfrist je nach Vereinbarung.**

Wiesbadener Bank,
S. Bielefeld & Söhne,
8. Webergasse 8.

13501

Lokal-Gewerbeverein.

Mittwoch, den 11. Oktober, Nachmittags:

Besichtigung

der **Glasmalerei-Anstalt** des Herrn **Albert Zentner** und der **Veterinär-Klinik** des Herrn **Dr. K. Kampmann.**

Zusammenkunft **pünktlich um 3 Uhr Nachmittags** am Rondell (Biebricherstrasse). F 356

Der Vorstand.

Taragona-Portwein 95 Pf.

Californ. Sherry, sehr empfehlenswerth, . . .	Mk. 1.10.
Marsala vecchio	„ 1.25.
Vermouth (Original v. Franc. Cinzano & Comp., Torino)	„ 1.30.
Malaga, alter rothgolden . (½ Fl. 80)	„ 1.40.
Sherry Gold	„ 1.55.
Portwein superior	„ 1.55.

Preis b. 12 Flaschen ohne Glas, einzel. Fl. 5 Pf. mehr. 12 Fl. können aus diesen verschiedenen Sorten zusammengestellt werden. 12860

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Peters Cognac beste Marke — in ⅕ Flaschen von Mk. 1.75 bis Mk. 4.00, in ⅕ Flaschen von Mk. 1.00 bis Mk. 2.20

von **H. J. Peters & Cie. Nachf., Köln,**

empfiehlt 4864

Louis Lendle, Stiftstrasse.

Kartoffeln für Winterbedarf,

feine haltbare Waare,

liefert jedes Quantum billigst und sind Proben zu haben bei 13432

W. Weber,

Tel. 777. Westendstraße 3.

Kolonial-Ausstellung,

veranstaltet von der

Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Abtheilung Wiesbaden,

im

Paulinenschlösschen, Sonnenbergerstr. 3a.

Geöffnet am Samstag, den 14. Okt., von Vormittags 11 Uhr ab, sonst von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr.

Eintrittspreis 1 Mark.

Für Schüler und Vereine ermässigte Preise nach Vereinbarung. F 460

Rasch

und billig fertige alle **Reparaturen** an Schmucksachen etc. Lager in Gold- und Silberwaaren aller Art. 10621

Julius Rohr, Juwelier,
Neugasse 18 20.

Kohlen.

Beim Eintritt in die Herbst- und Winter-Periode bringe ich mein reichhaltiges Lager in Brenn-Materialien bestens in Erinnerung. Insbesondere empfehle ich:

Ia Kohlscheider Anthracit-Kohlen, ausgezeichnete Qualität,
Ia englische Anthracit-Kohlen von Zeche „Pont Henry", vorzügliche Marke,
Ia halbfette Würfelkohlen für irische und andere Salonöfen,

sowie alle Sorten **Ruhrkohlen** von nur ersten Zechen.

Es empfiehlt sich, Bestellungen möglichst zeitig zu machen, da im Winter voraussichtlich Mangel an Kohlen eintreten dürfte. Ausführl. Preislisten gern zu Diensten. 12130

Wilh. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 17 und Adelheidstraße 2a.
Fernsprecher No. 527.

Motard's Stearinkerzen empfiehlt billigst 13564
Jacob Ulrich, Friedrichstraße 11.

Unter

Jacken, Unterhosen, Strümpfe, Socken, Leibbinden, Kniewärmer in grosser Auswahl bei

L. Schwenck
Mühlgasse 9.

Chemische Wäscherei und Färberei

Gebrüder Voltz,
Wiesbaden, Saalgasse 46, nächst Webergasse (gegründet 1798),

empfiehlt sich zum **Reinigen von Damen- und Herren-Garderoben, Stoffen, Gardinen** 2c. bei **billigsten Preisen.** Schnellste u. pünktliche Lieferung. Abholung durch unser Personal.

Herbst- und Winter-Saison 1899.

Täglich Eintreffen von Neuheiten in

Strassenstiefeln,
Tanz- und Salon-Schuhen,
Hausschuhen etc.

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18.

Telephon 246.

13512

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 474. Abend-Ausgabe. Dienstag, den 10. Oktober. 47. Jahrgang. 1899.

Von keinem Leid, so schwer es sei,
Laß stimmen Deine Seele trüber,
Geht auch Dein Leiden nicht vorbei,
So gehst doch Du vorüber.

M. Hartmann.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Josephinens Schicksale.

Roman von E. Schricht.

Zuweilen verwunderte sich der Knabe über seine Vereinzelung, aber er empfand nie eine Enttäuschung oder gar einen Schmerz; die eigenthümliche und so feste Regelung in Josephinens Hauswesen, die Besuche der Tante, die besondere Freundschaft mit Alwinchen, wie die gelegentliche mit Konrad Ingemann, ließen in ihm nie den Wunsch nach anderer Freundschaft aufkommen. Er betete seine Mutter an, und so kam es ihm nicht zum Bewußtsein, daß er unter ihrer Heftigkeit litt und sich in seinem ganzen Naturell gegen dieselbe wehrte.

Aber es war unausbleiblich, daß die großen Umwälzungen in seinem Leben ihn über sich selbst belehrten! Der Tod seines Vaters klärte ihn wohl auf, aber der Appell an seine Ritterlichkeit warf ihn an das Herz der Mutter zurück; große Gefühlsscenen und die ganze Umrüstung der letzten Wochen drängten seine Gedanken von dem fatalen Punkt ab, erst die Rohheit und Niederträchtigkeit Arves führten ihn dem unverhüllten Realismus wieder entgegen.

Nun wußte er, daß er sich bereitwillig von dem todten Punkt in seinem Leben hatte abdrängen lassen; er hatte nicht klar sehen wollen, er war aufs Meer geflüchtet, weit, weit fort, wo ihn Niemand kannte, wo Niemand nach ihm fragen würde, wo ein Jeder durch sich selbst das ist, was er ist! Er wußte nicht, daß er zu jung war, um einem unverschuldeten Schicksal die Stirn zu bieten, zu jung, um Vorurtheile zu verachten, und daß die Welt zu klein und zu eng ist, um ihr und ihrem harten Urtheil entlaufen zu können.

Er saß wieder am Großmast und ließ den Regen über seinen glühenden Kopf strömen, öffnete die Lippen und sog das erfrischende Naß ein. Er konnte nicht klar denken und fühlte sich wie vom Fieber geschüttelt. Wenn er doch todt wäre! Damals, gleich nach dem Tode seines Vaters, in jener entsetzlichen Zeit der Entfremdung von seiner Mutter, hatte er sich nicht lösen können von diesen ihn verfolgenden Gedanken: Tödte Dich, dann brauchst Du nie einem Mitschüler zu begegnen, sie alle wissen es — ach! und ich habe nie ein Unrecht gethan! Aber es steht geschrieben und ist unwiderruflich wie der Tag oder die Nacht: Ich will die Sünden der Väter heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied!

Aber es war ganz gleich, welche Dramen sich am Bord oder auf dem fernen Festlande abspielten — ruhig folgte das Schiff seiner vorgeschriebenen Bahn, Wochen hindurch, monatelang.

Mit aller grausamen Berechnung und mit dem ganzen traditionellen Apparat des Volkswitzes wurden die Vorbereitungen für die Linientaufe vollzogen; um diese Zeit vergaß Walther zuweilen sich selbst und widmete seinen guten und brauchbaren Rath dem bevorstehenden Feste; er wurde intim mit der ganzen Besatzung, die ihm durchaus den Vordergrund des gesellschaftlichen Ranges einräumte. Es machte ihm nichts, daß er selbst jedenfalls mit einem schon ganz alten Zimmermann das Opfer des Täuflings zu bringen hatte, er war mit Leib und Seele bei der Sache, und in allen Freistunden entstanden Kostümstudien für den Zug Neptuns. Von Back- zu Steuerbord war an hohen Stangen auf der Reeling die Linie gespannt, welche er durchschneiden mußte; Kapitän und Steuerleute traten ernsthaft dem Meeresherrscher das Kommando ab, auch für sie war ja die Posse, wie oft auch schon erlebt, eine unterhaltende Abwechselung.

Von dieser Zeit her verfolgte der nutzlose, hämische, durchaus unbeliebte Arve Walther mit unablässigen Zänkereien und direkten Grobheiten; diese Stimmung blieb, als die Festtage längst vorüber und die kunstvollen Perücken aus Hobelspänen und Werg und die Kostüme wiederum in ihre Bestandtheile zerlegt waren, und die Last der Heimsuchung sich aufs Neue geltend machte im Herzen des Gekränkten.

So erreichten sie endlich Taltal; das Schiff lag an der langen Peer, von wo aus es entlöscht und dann beladen wurde. Zwischen den senkrecht ins Meer fallenden Felsen lagen vereinzelt eingeschoben arme elende Häuschen der Ansiedelung; von oben herab, auf der Drahtbahn, kam in kleinen Wagen der Salpeter die Peer entlang und in die Ladekrähne. Es ging hier Alles rasch und still von statten, die widerliche Ladung benahm Allen die Laune; und eines Abends gingen sie Anker auf, ohne daß Walther und mit ihm ein großer Theil der Mannschaft auch nur einen Fuß ans Land gesetzt hatten; er schrieb damals an seine Mutter in ziemlich gezwungenem Humor: „Du siehst, mir ist die Entdeckung Amerikas nicht gelungen! Und wenn Du mich fragst, ob ich es bedaure, muß ich Dir „nein" erwidern! Wenn man wochen-, in meinem Falle monatelang von dieser Erde nur das Wasser unter sich und den Himmel über sich sieht, ein so gänzlich eintöniges Leben führt, mäßig arbeitet, mäßig ißt und trinkt, das Sprechen fast verlernt, wenn man so recht begreift, wie wenig Raum, wie wenig elegante oder reizvolle Umgebung der Mensch bedarf, um doch ganz gesund leben und denken zu können, lockt die Abwechselung kaum. Oder liegt in mir nach all den Erschütterungen unseres Lebens die Nothwendigkeit der Vereinsamung, um ganz mit sich und den Anderen fertig werden zu können? Wer sind die Anderen, fällt mir ein! Fürchtest auch Du noch die Anderen? Spielen sie nur bei mir eine Rolle, weil ich noch so jung bin?

Mutter, liebe Mutter, bin ich denn noch jung? Nach den Lehren des Brahma bin ich durch Erfahrungen ein anbetungswürdiger Greis.

Ich will niemals einen Menschen beklagen und niemals auch ihn beneiden! Mitleid und Neid haben keinen Boden unter den Füßen, denn man kann Niemandem ins Herz sehen! Vielleicht lacht der Bettler, vielleicht weint der König! Sie gehen aneinander vorüber und kennen sich nicht, wer kennt den Anderen? Wenn Liebe, Treue, Ehre, Rechtschaffenheit auch nur Momentphotographieen der Seele sind, und es an ihnen gar keinen festen Körper, gar nichts Umwandelbares giebt, wozu dann sich überhaupt kennen? Es umwogt uns Alles nur für kurze Zeit und dann ist es vorüber, und alle die Fragen, die mir im Herzen brennen, sind nutzlos! Denn ach! vielleicht, wenn die Lippen nicht auf ewig geschlossen wären, die mir Antwort geben sollten, vielleicht sagten sie Dinge, die mich schaudern machen, oder sie lögen gar und entehrten ihren Meister noch tiefer!

Ach, Mutter, wie unaussprechlich schön ist dieser ewige Himmel über mir, wenn er die Wohnstatt Gottes ist und das ersehnte All, in das die Seele zurückfluthet — o wie gern möcht' ich hinauf!

Sagt nicht Tristan: „Ich bin wie die fliehende Welle, ich bin wie der wehende Wind," und was er mehr sagt, meine theure Mutter, das dünkt mich die schrecklichste Wahrheit: „Bin ein vater- und mutterlos Kind!" Ich habe meine angebetete Mutter verloren, sie haben sie von ihrem heiligen Thron herabgerissen, und ich habe eine Verzweifelte am Boden gefunden, die ich trösten soll — kann ich es denn? Ach, Mutter, warum fürchten wir den Tod, wenn das Leben so schrecklich ist! Und dabei, meine geliebte Mutter, hängt es am fliegenden Ende Tauwerk, an einem Fehltritt, an einem falschen Griff! Ein schöner, junger, kräftiger Norweger ist uns so über Bord gegangen, ein seekundiger, tüchtiger Kerl, und ich lebe!"

Walther hatte seine Mappe noch auf den Knieen, er schrieb nicht mehr, die Thür vom Logis stand auf und gab den Blick frei für das gewaltige Schauspiel des Sonnenunterganges, das verlende, sanft wie unter kleinen Wellenschuppen wogende Meer athmete unter der leichten Brise eine köstliche Kühlung, am wolkenlosen Himmel tönte sich der brennende Glanz im Westen durch einen fast weißen Uebergang zum tiefsten schwärzlichen Indigo im Osten ab.

Walther dachte an die enge Heimath in der großen, volkreichen Stadt, die Ruhe der Nacht, die doch niemals ohne Geräusch ist, und wär's auch nur das hörbare Athmen der schlafenden Millionen; er sah seine Mutter in Decken gehüllt auf ihrem Chaiselongue liegen, wahrscheinlich einen französischen Roman lesend, was sie stets gegen Morgen that.

Er guckte auch ein bei Tante Elvire. Sie hatte die feinen Haare in Papillaten zu beiden Seiten des Gesichtes, und eine Nachthaube hatte sie auf, mit großer Schleife unter dem Kinn. Auf ihrem Marmortischchen an ihrem Bett lag die Bibel, und auf einer kleinen Staffelei, neben- und übereinander gesteckt, die Bilder von ihm aus allen Jahrgängen seines Lebens; die kleine goldene Taschenuhr wies auf vier; an dem Uhrgestell hingen all die schönen Ringe, die ihre feinen Finger Tags schmückten, die nun in weißen Handschuhen steckten; hinter dem Kopfende stand eine schöne Marmorpsyche, den Finger der Rechten auf die Lippen gedrückt, in der Linken die sanft brennende Nachtlampe haltend; alle Kommoden und Tischchen trugen reizende Nippes und schöne alte Kostbarkeiten — er kannte hier jedes Stück und sog mit Behagen den feinen Duft in diesem Zimmer ein; Alles hier keusch und rein, von nie versagender Güte und Rücksicht redend — und wozu lebte sie dies lange Leben, das ihr nie ein Mensch verschönt hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Tuche u. Damen-Kleiderstoffe
empfiehlt
Aug. Gruber, Drudenstr. 5.
Muster werden zur Ansicht überbracht.

Spitzen
zum Reinigen, Ausbessern u. Reappliziren
in tadelloser Ausführung nimmt entgegen
Louis Franke,
22. Wilhelmstraße 22.
Telephon 693. 9074

5. Bärenstrasse 5,
Tuch-Handlung.
Herbst- und Winter-Stoffe.
Damen-Tuche.
Reise-Decken, Schlaf-Decken.
Grosse Auswahl. — Reelle Preise.
Hch. Lugenbühl, 13061
5. Bärenstrasse 5.

Künstl. Haarfrisuren
in nur feiner Ausführung werden zu mäßigen Preisen angefertigt bei 12816
F. Bäusler, Rheinstraße, Ecke Moritzstraße,
Specialgeschäft moderner Haararbeiten.

Die besten Jackets der Saison!
„Gola" Mk. 12.50,
„Hedwig" Mk. 18.—,
„Hulda" Mk. 22.50,
in allen modernen Farben.
Kranzplatz. Meyer-Schirg, Ecke Langgasse.
13741

Kaffee
täglich frisch geröstet, in nur reinschmeckenden Qualitäten, garantirt ohne jeglichen Zusatz, per Pfund 70, 80, Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 u. 1.80 Mk. empfiehlt 11288
Adolf Haybach,
Wellritzstrasse 22. Telephon 764.

Grosser Ausverkauf
wegen Geschäfts-Verlegung nach Ecke Delaspee- und Museumstrasse
bei billigen Preisen und guten Qualitäten.
Woll-Portièren von 3 bis 25 Mark per Shawls in allen Farben am Lager.
Gardinen in weiss und crème von 3.50 bis 40 Mark per Paar.
Spachtel-Gardinen per Paar 15 Mark und höher.
Stores mit Bilder von 4 bis 10 Mark. 11836
J. & F. Suth, Friedrichstrasse 8 und 10.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Auf Grund § 16 des Gesetzes über die Handelskammern scheiden durchs Loos bestimmt 6 Mitglieder der Handelskammer aus derselben aus, nämlich die Herren Eugen Dyckerhoff in Biebrich, Hermann Breuer in Höchst a. M., Albert Sturm in Rüdesheim, H. Kappus III. in Idstein, S. Heymann und L. D. Jung in Wiesbaden. Für die Ausscheidenden sind Ergänzungswahlen vorzunehmen.

Es sind neu zu wählen für 6 Jahre:

Für den **1. Wahlkreis** (Kreis Wiesbaden Land und Höchst a. M.) 2 Mitglieder; für den **2. Wahlkreis** (Rheingaukreis und St. Goarshausen Süd) 1 Mitglied; für den **3. Wahlkreis** (Kreis Usingen und Untertaunus) 1 Mitglied; für den **4. Wahlkreis** (Wiesbaden Stadt) 2 Mitglieder.

Die Wählerlisten für die vorzunehmenden Neuwahlen liegen in den 4 Wahlbezirken bei den Bürgermeisterämtern zu Usingen, Idstein, Lg.-Schwalbach, St. Goarshausen, Rüdesheim, Eltville, Biebrich, Hochheim, Höchst a. M. und außerdem beim Secretariat der Handelskammer zu Wiesbaden, Albrechtstraße 15, zur Einsicht der Wahlberechtigten 8 Tage, **vom 11. Oktober bis 18. Oktober,** offen.

Einsprüche gegen die Liste sind innerhalb einer Woche nach beendeter Auslegung bei der Handelskammer anzubringen. F 246

Wiesbaden, den 10. Oktober 1899.

Die Handelskammer.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und des § 137 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Nur völlig ausgewachsene, genügend kräftige und vollkommen gesunde Hunde unter Ausschluß von hochtragenden, säugenden oder mit geschwollenen Gehängen versehenen Hündinnen dürfen zum Ziehen von Wagen verwendet werden.

§ 2. Die von den Hunden zu ziehende Last darf deren Kräfte nicht übersteigen.

§ 3. Maulkörbe, welche die freie Bewegung des Unterkiefers oder das Ausstrecken der Zunge verhindern, dürfen für Ziehhunde nicht verwendet werden.

§ 4. Die freie Bewegung des Hundes darf weder durch den Wagen, noch durch die Art der Anspannung beeinträchtigt werden.

Das Geschirr muß passend und in gutem Zustande sein und darf nicht scheuern.

§ 5. Bei nassem oder kaltem Wetter sind Decken oder dergl. zum Schutze der Hunde mitzuführen.

Im Sommer muß jedes Hundefuhrwerk mit einem Trinkgefäß versehen sein.

§ 6. Während der Fahrt darf Niemand auf einem Hundefuhrwerke sitzen, stehen oder liegen.

§ 7. Weitergehende Bestimmungen, Orts- oder Kreis-Polizei-Verordnungen bleiben unberührt und für die Zukunft zulässig.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die §§ 1 bis 6 werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

§ 9. Der § 5 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 5. Juni 1869 wird aufgehoben.

§ 10. Diese Polizei-Verordnung tritt sofort in Kraft. *

Der Königl. Regierungs-Präsident.
J. V.: **Frhr. v. Reiswitz.**

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 und auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgesetzes wird im Einvernehmen mit der Königl. Eisenbahndirection zu Frankfurt a. M. unter Zustimmung des Bezirksausschusses für die **Kleinbahnen** des Regierungsbezirks verordnet, was folgt:

§ 1. Jede Beschädigung von Kleinbahnen, ihrer Anlagen oder Betriebsmittel, das Auflegen oder Abladen von Gegenständen auf oder unmittelbar neben den Geleisen, das eigenmächtige Oeffnen oder Besteigen von Absperrungsvorrichtungen oder Einfriedigungen, die Bestellung oder Versperrung der Ausweichevorrichtungen, überhaupt jede den Bahnbetrieb gefährdende oder störende Handlung ist untersagt.

§ 2. Es ist verboten, an den Masten elektrischer Kleinbahnen zu klettern, ihre elektrischen Leitungen zu berühren, die Drähte mit Gegenständen zu behängen oder zu berühren, Fahnen oder sonstige Gegenstände so anzubringen, daß die Drähte dadurch berührt werden.

§ 3. Das eigenmächtige Oeffnen der Wagenverschlüsse, das Stehenbleiben auf den Trittbrettern, das Anfassen von Vorrichtungen, welche bei elektrischen Bahnen die Stromführung vermitteln oder regeln, das Aufsteigen auf einen vom Bahnpersonal als „besetzt" bezeichneten Wagen ist verboten, ebenso ist es verboten, während der Fahrt auf elektrischen Bahnen mit dem Wagenführer zu sprechen.

§ 4. Das Rauchen, sowie das Mitführen brennender Cigarren, Pfeifen u. s. w. ist nur auf den Aufsenplätzen und in den für Raucher bestimmten und mit entsprechender Bezeichnung versehenen Abtheilen gestattet.

§ 5. Die Mitnahme von feuergefährlichen oder explosiven Gegenständen, von geladenen Gewehren, von Gepäckstücken, welche durch Umfang, üblen Geruch oder Unreinlichkeit die Mitfahrenden belästigen würden, ist verboten. Der Lauf eines mitgeführten Gewehrs muß nach oben gehalten werden.

§ 6. Das Mitnehmen von Hunden in die Personenabtheile ist nur mit ausdrücklicher Erlaubniß des Bahnpersonals gestattet. Die Erlaubniß darf nicht ertheilt werden, falls ein Fahrgast gegen die Mitnahme der Hunde Einspruch erhebt.

§ 7. Wer gegen die Bestimmungen der §§ 3, 4, 5, 6 verstößt, hat — abgesehen von der eintretenden Bestrafung — auf Erfordern des Bahnpersonals den Wagen sofort bezw. beim nächsten Anhalten zu verlassen.

§ 8. Fahrgäste, welche andere durch unanständiges Benehmen, abstoßende Krankheitserscheinungen, Trunkenheit oder unreinliches Aeußere lästig fallen, haben auf Erfordern der Bahnbedensteten die Kleinbahn unverzüglich zu verlassen.

§ 9. Ein Abdruck der §§ 3 bis 8 und des § 10 dieser Verordnung ist in jedem Wagen einer Kleinbahn anzubringen.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

§ 11. Diese Verordnung tritt 4 Wochen nach ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Mit demselben Zeitpunkt treten außer Kraft:

a) alle widersprechenden Bestimmungen von Orts- oder Kreispolizei-Verordnungen,
b) die §§ 31, Abs. 2 und 3, 32, 34, 35, 38, 39, 40 der Polizei-Verordnung vom 23. Mai 1896, betreffend die Kleinbahn Eltville-Schlangenbad,
c) die §§ 53, 56, 58, 59 der Polizei-Verordnung vom 16. September 1899, betreffend die Dampfstraßenbahn Wiesbaden-Biebrich. *

Wiesbaden, den 12. Juli 1899.

Der Königl. Regierungs-Präsident.
In Vertr.: **Frhr. v. Reiswitz.**

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 der Verordnung vom 20. September 1867 und auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgesetzes wird im Einvernehmen mit der Königl. Eisenbahn-Direction zu Frankfurt a. M. unter Zustimmung des Bezirksausschusses für die elektrischen Straßenbahnen des Regierungsbezirks verordnet, was folgt:

§ 1. Die im äußeren Betriebsdienst beschäftigten Personen haben dem Publikum gegenüber höflich und bescheiden aufzutreten. Das Rauchen während des Dienstes ist ihnen untersagt.

§ 2. Sofern die Zulässigkeit einer Beschäftigung im Betriebsdienst von der Ertheilung eines Fahrscheins abhängig ist, hat jeder Bedienstete den für ihn ausgestellten Fahrschein stets bei sich zu führen und darf ihn keinem anderen zur Benutzung überlassen.

§ 3. Der Wagenführer hat die festgesetzten Haltestellen, Fahrzeiten und Fahrgeschwindigkeiten einzuhalten und darf die Führung des Wagens Unbefugten nicht überlassen.

Nach jedem Anhalten darf er erst abfahren, nachdem vom Schaffner das Abfahrtssignal gegeben ist. Während der Fahrt darf der Wagenführer nicht mit den Fahrgästen sprechen, noch seinen Stand verlassen.

§ 4. Während des Haltens auf den Endstationen hat der Wagenführer dafür zu sorgen, daß der Wagen nicht durch Unbefugte oder durch sich selbst in Bewegung gesetzt werden kann.

§ 5. Der Wagenführer hat langsam zu fahren beim Passiren unübersichtlicher Straßenbiegungen oder Straßenkreuzungen, bei dichtem Nebel, sowie in allen anderen Fällen, in denen dies zur Vermeidung von Unglücksfällen, Sachbeschädigungen u. s. w. erforderlich ist.

§ 6. Der Wagenführer hat Signal zu geben:

a) beim Abfahren nach jedem Anhalten,
b) vor dem Passiren von Straßenbiegungen oder Straßenkreuzungen,
c) wenn Fuhrwerke, Reiter, Fußgänger oder Viehtransporte sich in der Fahrtrichtung befinden oder sich derselben nähern.

§ 7. Abgesehen von den Haltestellen hat der Wagenführer zu halten:

a) auf ein Halt-Signal des Schaffners,
b) wenn die Weiterfahrt die Sicherheit des Zuges oder von Personen oder Sachen gefährden würde,
c) wenn Königl. Equipagen, geschlossen marschirende Truppentheile, Leichen- oder andere öffentliche Aufzüge, Postwagen oder im Dienst befindliche Fuhrwerke der Feuerwehr die Bahn kreuzen,
d) auf Erfordern von Polizeibeamten.

§ 8. Der Schaffner hat dafür zu sorgen, daß der Wagen

a) die fahrplanmäßigen Abfahrts- und Ankunftszeiten einhält,
b) während der Dunkelheit sowohl im Innern als nach Außen vollständig erleuchtet ist,
c) während der Fahrt reinlich erhalten wird,
d) falls dies vorgeschrieben, an kalten Tagen geheizt ist.

§ 9. Sobald die für den Wagen bestimmten Innen- und Außenplätze besetzt sind, darf der Schaffner, außer bei Gewittern, Platzregen, Hagelwettern oder bei letzten Abendfahrt weitere Personen zur Fahrt nicht aufnehmen. Auch in diesen Ausnahmefällen muß eine ausreichende Bewegung der Fahrgäste in den Wagen möglich bleiben.

§ 10. Nach jedem Anhalten darf der Schaffner das Signal zur Abfahrt nicht früher geben, als bis einsteigende Personen den Wagen bestiegen und aussteigende Personen mit beiden Füßen die Erde erreicht haben.

§ 11. Den Fahrgästen, insbesondere Kindern, weiblichen, alten oder schwächlichen Personen hat der Schaffner beim Ein- und Aussteigen behülflich zu sein.

§ 12. Der Schaffner darf den Tarif nicht überschreiten.

§ 13. Der Schaffner hat die Beobachtung der polizeilichen Bestimmungen, welche für das Verhalten der Fahrgäste gegeben sind, zu überwachen. Fahrgäste, welche anderen durch unanständiges Benehmen, Trunkenheit, abstoßende Krankheitserscheinungen oder unreinliches Aeußere lästig fallen, sind keinerseits zur Mitfahrt nicht zuzulassen oder zum Verlassen des Wagens anzuhalten.

§ 14. Nach Beendigung jeder Fahrt hat der Schaffner an dem Endpunkte den Wagen nach zurückgelassenen Gegenständen zu durchsuchen. Sind die Eigenthümer nicht mehr anwesend, so hat er die Gegenstände an sich zu nehmen und spätestens am folgenden Tage auf dem Büreau der Straßenbahn abzuliefern.

§ 15. Ein Abdruck der §§ 1 bis 16 dieser Verordnung ist auf den Anfangs- und Endpunkten und in den Wartehallen der Straßenbahn anzubringen, ein Abdruck der §§ 9, 10, 13 und 16 außerdem in jedem Wagen.

§ 16. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnungen werden, soweit nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

§ 17. Diese Polizei-Verordnung tritt 4 Wochen nach ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Mit demselben Zeitpunkt treten alle ihr widersprechenden Bestimmungen von Orts- und Kreispolizei-Verordnungen außer Kraft. *

Wiesbaden, den 14. Juli 1899.

Der Königl. Regierungs-Präsident. **Wentzel.**

Polizei-Verordnung,
die Regelung des Verkehrs von Fuhrwerken innerhalb der Straßen der Stadt und Gemarkung Kastel betreffend.

Auf Grund des Artikel 78 des Gesetzes vom 12. Juni 1874 und des § 366 pos. 10 des Reichsstrafgesetzes wird nach Vernehmung der Lokalpolizeibehörde und des Gemeinderathes zu Kastel und mit Genehmigung Großherzoglichen Ministeriums des Innern zu No. M. d. J. 25482 vom 4. September 1899 verordnet, wie folgt:

§ 1.

Für alle beladenen Fuhrwerke, — namentlich solche, die mit Langholz oder langen Eisenbeilen (Schienen, eisernen Trägern u. s. w.) beladen sind, — deren Ladung die Länge von sieben Metern überschreitet, sind sämmtliche Straßen der Gemeinde Kastel, die innerhalb des von der Eisenbahn-, Wall- und Wilhelmstraße beschriebenen Ringes liegen, mit Ausnahme der drei genannten Straßen selbst, gesperrt.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf solche Fuhrwerke, mittels deren Gegenstände an Plätze, die innerhalb des oben bezeichneten Ringes und nicht an einer der drei genannten Straßen liegen, verbracht oder daselbst abgeholt werden sollen.

§ 2.

Der sogenannte Landgrabenweg an der Landesgrenze bei Amöneburg ist für den durch Fuhrwerk erfolgenden Transport von Baumaterialien aller Art (Bruch-, Hau- und Ziegelsteinen, Kalk, Sand, Lehm, Bau- und Gerüsthölz, Holz- und Eisenconstructionstheilen u. s. w.) mit Ausnahme derjenigen, welche für Bewohner oder Grundstücksbesitzer in Amöneburg bestimmt sind, gesperrt.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis 14 Tagen bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Mainz, den 18. September 1899.

Großherzogliches Kreisamt Mainz.
v. Gagern.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. *

Mainz, den 18. September 1899.

Großh. Kreisamt Mainz.
v. Gagern.

Verdingung.

Für den Neubau „Marktkeller" zwischen dem Rathhause und der Delaspeestraße hierselbst soll die Lieferung von nachstehenden Werksteinen pp. im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden und zwar:

Loos I: Werkstücke aus Hartgestein (Kämpferstücke aus Basalt, Granit oder dergl.).
Loos II: Werkstücke aus Hartgestein (Granit oder dergl.) — für die Herstellung der Treppenaufgänge pp.,
Loos III: Treppenstufen aus Hartgestein (Granit oder dergl.).

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 42, gegen Zahlung von je 2 Mk. für Loos I und II, sowie 50 Pf. für Loos III bezogen werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 40. Loos . . ." versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 17. Oktober, Vormittags 10 Uhr,** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. *

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 30. September 1899.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.
Der Stadtbaumeister. **Genzmer.**

Verdingung.

Die Ausführung der Maurerarbeiten — Loos I — sowie die Lieferung der Eisenträger für das Kellergeschoß — Loos II — zum Neubau der Feuerwache, Accisegamt und Leihhaus an der Neu- und Schulgassenecke hierselbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungs-Unterlagen ausschließlich Zeichnungen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 42, gegen Zahlung von 1 Mk. für Loos I und 25 Pf. für Loos II bezogen werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 41 Loos . . ." versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 17. Oktober 1899, Vormittags 11 Uhr,** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angabe erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. *

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1899.

Stadtbauamt, Abth. für Hochbau.
Der Stadtbaumeister. **Genzmer.**

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung eines ca. 194 lfd. m langen, gemauerten zweizinzigen Regenauslaß-Canales des Prof. 140/110 cm im Kaiser-Wilhelm-Ring, von der Nicolasstraße bis zur Biebricherstraße sollen verdungen werden.

Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 56a eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 17. Oktober 1899, Vormittags 11 Uhr,** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird. *

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 30. September 1899.

Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationswesen.
Der Ober-Ingenieur. **Frensch.**

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer ca. 60 m langen Betonrohr-Canalstrecke des Profiles 45/30 cm in der Lahnstraße, im Anschluß an den Hauptcanal in der Seerobenstraße, sollen verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 56a, eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 17. Oktober 1899, Vormittags 11½ Uhr,** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird. *

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 5. Oktober 1899.

Der Ober-Ingenieur. **Frensch.**

Bekanntmachung.

Die städtischen Plätze für Aufstellung der Carousseln mit und ohne Dampf- und elektrischem Betrieb während des diesjährigen Andreasmarkts dahier, am 7. und 8. Dezember, sollen öffentlich gegen Meistgebot vergeben resp. versteigert werden.

Hierfür ist Termin auf **Mittwoch, den 18. Oktober 1899, Vormittags 10 Uhr,** anberaumt.

Die näheren Bedingungen, unter denen die Plätze vergeben resp. versteigert werden, liegen auf dem Büreau des hiesigen Accisegamts zur Einsicht offen. Dieselben können auch vom Accisegamt gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken bezogen werden.

Bemerkt wird, daß die Angebotssumme für den einen Platz zur Aufstellung eines Caroussels mit Dampf- oder elektrischem Betrieb 2000 Mk., und die Angebotssumme für jeden Platz zur Aufstellung eines Caroussels ohne Dampfbetrieb 200 Mk. betragen muß. *

Wiesbaden, den 29. August 1899.

Das Accise-Amt. **Zehrung.**

Bekanntmachung.

Vom **Mittwoch, den 11. Oktober,** ab findet eine Früh- und Auslese in hiesiger Gemarkung statt und sind vom **19. Oktober** an die Weinberge wieder geschlossen.

Hochheim, den 9. Oktober 1899. F 454

Der Bürgermeister.
Siegfried.

Nichtamtliche Anzeigen

100 Pfd. 8 Mk. **Tauben- u. Hühnerfutter** 10 Pfd. 85 Pf.
empfiehlt in Ia Qualität **Carl Ziss,** Grabenstraße 30.

Herren- und Damen-Fahrräder, sehr gut erhalten, giebt billig ab **Becker,** Kirchgasse 11. 10068

Buchführung, Kurs 15 Mark. einfache Methode. Bewährte, 4174
Victorsche Schule, Taunusstr. 13.

Plakatfahrplan
des
Wiesbadener Tagblatt
Winter 1899/1900
zu **50 Pfg.** das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn 2c. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufslokale, Büreaux u. dgl.

Reichshallen-Theater.

Täglich grosse Vorstellung:
Abends 8 Uhr.
Sonntags 2 Vorstellungen: 4 und 8 Uhr.
Preise der Plätze:
2. Platz 40 Pf., 1. Platz 75 Pf., Sperrsitz M. 1.25, Seitenloge M. 1.50, Balkonloge M. 2.

Wiesbadener Männergesangverein.

Heute Dienstag: F 395

Probe und Ballotage.

Mein **Zahn-Atelier**
befindet sich jetzt
23, I. Schwalbacherstrasse 23, I,
gegenüber dem Faulbrunnenplatz.
Karl Märker.

Die günstigsten Gewinnchancen
bietet die **Meissener Dombau-Lotterie.**
Ziehung bereits 20. Oktober. Loos 3 Mk.
Hauptcollecte **J. Stassen,** Kirchgasse 60. 13359

Bettunterlagestoffe
Irrigatoren | von Mark **1.50** an,
Verbandwatten und Binden,
sowie **alle Artikel zur Krankenpflege** in nur besten Qualitäten zu billigen Preisen empfiehlt die 12557
Germania-Drogerie
von **Apotheker C. Portzehl,**
Rheinstrasse 55.

Rekruten
erhalten alle zur Heereseinstellung nothwendigen Artikel nach genauer militärischer Vorschrift bei 13230
Nicol. Sinz,
Schwalbacherstraße 13, gegenüber der Infanteriekaserne.
Billigste Preise. Große Auswahl.

Chamotte-Porzellanöfen.
Achtzehn fertig aufgesetzte Porzellanöfen in **allen Grössen, Farben und Ausführung** (darunter die beliebten **transportablen Oefen**) sind sofort wegen Betriebsveränderung **20 % unter dem Fabrikpreis mit 2-jähriger Garantie** zu verkaufen. 12273
Ad. Schödel, Ofenfabrik,
Dotzheimerstrasse 55.

Kartoffeln für den Winterbedarf.

Magnum bonum	per Rumpf	23 Pf.,	Centner	2.50 Mk.,
gelbe englische	„ „	24 „	„	2.50 „
Haiger	„ „	18 „	„	2.— „
Maus	„ „	40 „	„	4.— „

In größeren Quantums billiger, u. Alles in haltbarer feinster Qualität frei Haus. 12892
Carl Kirchner,
Wellritzstr. 27, Ecke Hellmundstr. — Telephon 709.

Original-Moselweine,
vorzügl. Qualität, direct v. Winzer, per Liter von 60 Pf. an zu haben. Rüh. 12072
F. Keul, Riehlstraße 3 (vorm. Clotten a. d. Mosel).

Algerische Rothweine
unter Garantie für absolute Reinheit.
Nach dem deutsch-französ. Krieg wanderten seiner Zeit eine grosse Anzahl Elsässer nach Algerien aus, um da ansässig zu werden. Sie haben da, wie in ihrer früheren Heimath, Reben angepflanzt und zwar **Bordeaux-Reben.**
Die Production ist nun in Folge des vorzüglichen Klimas in den letzten Jahren colossal gestiegen, sodass schon das französ. **„Journal de la Vigne"** vor einigen Jahren von einer **„Weinplage in Algerien"** schrieb. Die Weine bieten schon der französ. Reben wegen besten Ersatz für Bordeaux, sind **voll und kräftig, munden äusserst angenehm,** weil sie **keine Säure u. Herbe haben und empfehle** ich als besonders **gut gepflegte,** ausgewählte Marken: 13834
Fouka Fl. 60 Pf. b. 10 Fl. 55 Pf., kräftiger angenehmer Tischwein.
Sahel Fl. 75 Pf. b. 10 Fl. 70 Pf., sehr gehaltvoll, saftig und reif.
Médeah Fl. 85 Pf. b. 10 Fl. 80 Pf., kräftig und saftig.
Marengo Fl. Mk. 1.— b. 10 Fl. 90 Pf., voll, reif und sehr kräftig.
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Telephon No. 216.
Weinkellereien: Moritzstrasse 32 und Oranienstrasse (Städt. Oberrealschule).

Fst. holl. Zwieback
(lose und in Packeten)
empfiehlt täglich frisch 13846
Fritz Bossong,
Kirchgasse 42a.

Aechte Frankfurter Würstchen,
Neues Sauerkraut,
Ia Westfälische Cervelatwurst, trocken und frisch,
Ia Westfälische Blockwurst und Mettwurst,
Ia Braunschweiger Mettwurst, stets frisch,
empfiehlt
H. Zimmermann, Neugasse 15.

Kartoffeln, magnum bonum,
für den Winterbedarf empfiehlt 13673
Adolf Genter, Bahnhofstrasse 12,
vorm. Franz Blank.

Wiesbadener Consum-Halle,
Jahnstraße 2 und Moritzstraße 16.
Beste magnum bonum Kartoffeln für den Winterbedarf per Ctr. 2.50 Mk., gelbe engl. per Ctr. 2.20 frei Haus, bei größeren Posten entsprechend billiger. **Gelbe u. magnum bonum** per Rumpf 24 Pf., **Haiger** per Rumpf 20 Pf.
Kartoffeln.
Prima Kartoffeln laden Mittwoch an der Bahn aus, ab Waggon abgeholt Ctr. 1.90, frei Haus 2.00 Mk.
A. Schaal, Kartoffelhandlung, Röderstraße 3,
H. Becker, Röderstraße 40.

Landbutter
in täglichen Eilgutsendungen eintreffend
pro Pfd. Mk. 1.08, bei 5 Pfd. à Mk. 1.05.
C. F. W. Schwantke, Lebensmittel-Consumlokal,
Schwalbacherstraße 42. Telephon 414.

Nusskohlengries,
so lange Vorrath reicht, per **20 Ctr. Mk. 15.—** franco Haus. 13715
Max Clouth,
Moritzstrasse 23.

Petroleum-Heizöfen,
„Ardent"
„Universal"
„Astral"
zu den billigsten Preisen.
Auf Wunsch zur Probe.
Erich Stephan,
Aussteuer-Magazin für Küchen-Einrichtungen,
Gr. Burgstrasse 11, P. u. 1. Et.
Telephon 736. 13229

Das ächte
C. W. Bullrich's Salz
in **Original-Packeten** ist stets frisch u. **nur zu haben**
Drogerie Fr. Rompel,
Neugasse, Ecke Mauergasse. 13514

Karl Koch, Yorkstraße 6.
Rath in Rechtssachen, Bitt- und Gnadengesuche, Ehe-, Gütertrennungs- und sonstige Verträge. Beitreibung von Forderungen.

Lohndiener F. Petroschka, wohnt jetzt **Friedrichstr. 23.**
L.-Post v. S. v. 25 Pfd. a., C. 10 M. Sedanstr. 9, 1 r. 13278

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt" — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, **Preis 50 Pfg. monatlich**) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt" einen **Anzeigentheil** von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt" **allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt** ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den **Familien-Nachrichten** (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem **Arbeitsmarkt,** von **Jedermann** benutzt wird. Die für das Fremdenpublikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen **öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden** werden im „Wiesbadener Tagblatt" aufgenommen. Dieselben können **unentgeltlich** eingesehen werden in den **mehrfach aufgelegten Exemplaren** des „Wiesbadener Tagblatt" in der **Schalterhalle des Verlags** Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt"

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt" wird von **königlichen, communalständischen, städtischen** und **anderen Staats- und Civilbehörden,** insbesondere von der **kgl. Staatsanwaltschaft** und den **kgl. Gerichten** zu Publikationen benutzt.

Die **Fremdenliste,** die **Programme der Curhaus-Concerte,** die **Ankündigungen der hiesigen Theater** (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen **Familien-Nachrichten,** die **Bekanntmachungen** aus dem **Vereinsleben** und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (**Fremdenführer,** Cages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt".

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt" sind: **„Alt-Nassau",** Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Illustrirte Kinderzeitung", das „Aerztliche Hausbuch", das „Rechtsbuch", die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau", zwei „Taschenfahrpläne", der „Tagblatt-Kalender" und die „Verloosungsliste".

Schachfreunde seien auf die Rubrik **„Schach",** Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der **einheimischen Bevölkerung** bedarf das „Wiesbadener Tagblatt" keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden,

weil unentbehrlich für Jedermann.

Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

Adresskarten
Circulare
Preislisten
Facturen
Rechnungen
Quittungen

liefert in bester Ausstattung rasch und preiswürdig die

Briefköpfe
Postkarten
Couverts
Bücherformulare
Wechsel
Plakate

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.

Taschen-Fahrplan

des

„Wiesbadener Tagblatt"

Winter 1899/1900

zu **10 Pfennig das Stück** käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Herren Ober-Hemden
Nacht- u. Reise-Hemden
Kragen, Manschetten, Vorhemden
Taschentücher
Cravatten, Hosenträger
empfehle in reicher Wahl.

Carl Claes
Wiesbaden — Bahnhofstrasse 8.

Heute früh entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere gute Tochter, Mutter, Großmutter und Tante, Frau

Anna Kunz,

geb. **Müller.**

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
Karlstraße 40.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Oktober, um 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

13883

Westlicher Bezirksverein.

Samstag, den 14. Oktober a. c., Abends 8½ Uhr, in dem Vereinszimmer der „Turngesellschaft", Wellritzstraße 41, ordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Kassenbericht; 3. Ergänzungswahl des Vorstandes; 4. Bericht der Revisoren über die vorgelegte Rechnung; 5. Neuwahl der Revisoren. F 337

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Feinster Thee per Pfd. 1.80 Mk.

empfiehlt **Carl Ziss**, Grabenstraße 30.

Anzündeholz

liefert frei Haus pro Ctr. 1.50 Mk., ganz fein 2.20 Mk.
Chr. Knapp, Sedanplatz 7.

Trockene Zimmerspäne

zu haben. Bestellungen werden angenommen bei Kaufmann **Klees**, Ecke Moritz- und Goethestraße, und im Papierladen **Weimar**, Langgasse 30. **Karl Ortseifen**, Adlerstraße 33, 2. 13160

Koffer und Taschen

in allen Qualitäten und Größen stets auf Lager. Aeußerst billige Preise. Streng reelle Bedienung. **F. Lammert, Sattlerei**, Grabenstraße 9. Geschäftsgründung: **1872.** 13556

Anlegen u. Unterhalten v. Ziergärten,

Parks, Obst- u. Spalier-Anlagen, übernimmt bei **billigster Berechnung** 13058

Wilhelm Tremus,
Baumschule u. Landschaftsgärtnerei, Karlstraße 38, Part.

Dampfbäder nach ärztlicher Vorschrift zu haben in und außer dem Hause.
Chr. Wirth, Masseur, Kl. Schwalbacherstraße 8, 2 St.

Anständiges Mädchen oder **Frau** ohne Kinder kann gegen tägl. Straßenreinigen kl. Zimmer mit Bett erhalten. Näh. 13557
Frau Dr. v. Malapert, Gustav-Adolfstraße 1.

Unterricht im Zuschneiden

und Maßnehmen sämmtl. Damen- u. Kinderkleider nach anerkannt einfachster Methode, in 8—10 Tagen erlernbar. Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Vorzügl. prakt. Unterricht. Jeden Montag neue Schülerinnen-Aufnahme. Costüme werden zugeschnitten, sowie alle Arten Schnittmuster zu haben bei 10182

Joh. Stein, acad. geprüfte Lehrerin,
Bahnhofstraße 6, im **Adrian**'schen Hause.
Eingang durchs Thor, im Hofe 2 St. l.

Pfd. 40 Pf. Glanzlack-Oelfarben

bei **Carl Ziss**, Grabenstraße 30.

In Mainz zu verkaufen:

In der nächsten Nähe vom Theater ein **Haus** mit Bier-Restaurant. Preis 56,000 Mk. Mietheinnahme über 3000 Mk.

In derselben Gegend eine altrenommirte bessere **Wein-Restauration** mit Haus.

Am Central-Bahnhof ein **Hotel** mit Möbel. Preis 90,000 Mk., 8—15,000 Mk. Anzahlung.

In derselben Gegend ein **Haus** mit Bier-Restauration. Preis 60,000 Mk. Mietheinnahme 3657 Mk. Nach allen Abzügen pro Jahr circa 1000 Mk. Ueberschuß.

Ein neues **Haus**, 4 Stock hoch, in jedem Stock 3 Zimmer, eine Küche, und 2 Zimmer, 1 Küche, Parterre 2 Läden, jeder für sich mit Wohnung. Ueber 5000 Mk. Mietheinnahme. Anzahlung 8—10,000 Mk. Es wird auch ein kleines Haus in Zahlung genommen.

In schöner Lage ein neues **Haus**, 4 Stock hoch, in jedem Stock 2 Wohnungen, 3 Zimmer nebst Küche und 2 Zimmer nebst Küche, Parterre 1 Bäckerladen mit Wohnung, Hinterbau, Backhaus, Bäckerei neuester Bauart mit sämmtlichen Räumen. Mietheinnahme über 5000 Mk. Auch wird ein kleines Haus in Zahlung genommen. Anzahlung 8000 Mk.

Ein **Haus** mit Weinrestauration, mitten der Stadt gelegen, gute Lage, mit sämmtlichem Inventar. Preis 45,000 Mk. Anzahlung 5—7000 Mk. Kann sofort weiter gezapft werden.

Gefällige Offerten an den Beauftragten

Agenten **Jean Schlecht,**
Mainz, Bauerngasse 11.

Zehn Halbstückfässer billig zu verk. Rheinstraße 91. 13853

Cassaschrank, sowie antike Geldkiste zu verk. **Rosenau**, Metzergasse 13. 11894

Nerostraße 27 schön möbl. sep. Parterre-Zimmer zu verm.

Steingasse 12, Part., ungenirtes schönes möbl. Parterre-Zimmer an einen Herrn zu vermiethen. 6329

Taunusstraße 17, 3, möbl. Zim. dauernd zu verm. 5990

Laden für Metzgerei gesucht.

Suche zum 1. April 1900 oder früher einen pass. **Eckladen** für Metzgerei mit größ. Wohnung zu miethen (neues Stadtviertel), spät. Kauf nicht ausgeschl. Off. u. **O. V. 256** an d. Tagbl.-Verl.

J. Mädchen, im Nähen g., l. Beschf. N. Philippsbergstr. 4 a.

Ein Mädchen z. Nähen für Nachm. gesucht Sedanstraße 7, 2 r.

Alleinmädchen

gegen hohen Lohn für kleinen herrschaftl. Haushalt ges. Dasselbe muß durchaus tüchtig sein u. jede Hausarbeit versehen und gut kochen können. Es wird nur auf eine freundl. willige Person reflectirt. Nerobergstraße 16, 1.

Verloren goldenes Armband mit Herzanhänger und rothen Steinchen von Biebrich bis Wiesbaden durch den Park, Allee und Friedrich-Ring. Abzugeben gegen Belohnung Bismarck-Ring 19, Part.

Ein kleiner weiß und schwarzer **Hund, „Flock"** gezeichnet, zugelaufen. Abzuholen Moritzstraße 39, 2.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Verwandten und Freunden widmen wir hierdurch die traurige Mittheilung, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Bürgermeister Coulin, Wwe.,

heute früh sanft und unerwartet entschlafen ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wolfgang Büdingen.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1899.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Schwalbacherstraße 25, aus statt. 13832

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 2. Okt.: dem Metzger Friedrich Blum e. S., Friedrich, dem Dachdecker Jakob Bender e. T., Magdalene Johanna. 3. Okt.: dem Kaufmann August Dietrich e. T., Marie Elise; dem Schreinergehülfen Heinrich Reichel e. S., Robert Jean Anton Heinrich. 4. Okt.: dem Fürsten Leon Ke[illegible]bouben zu St. Petersburg e. T., Natalie. 6. Okt.: dem K[illegible] Nathan Marx e. T., Alice Irma Sophie. 7. Okt.: dem Küfergehülfen Christian Pfinder e. T., Maria Catharina Carolina; dem Ober-Postassistenten Jakob Henkel e. T., Elsa Adelhaid. 8. Okt.: dem Oberarzt Dr. med. Wilhelm Weintraud e. T., Mathilde Agnes Elisabeth.

Aufgeboten. Hausdiener Adam Hügel hier mit Margarethe Wagner hier. Fabrikarbeiter Wilhelm Kuhn hier mit Wilhelmine Theis hier. Verwalter Friedrich Hugo Moritz Wilhelm Radloff zu Kötzting mit Albertine Haberkern zu Schlangenbad. Schutzmann Carl Gottfried Bethge hier mit Lina Margarethe Merlau zu Weilburg.

Verehelicht. Taglöhner Heinrich Lösch hier mit Minna Tag hier. Schreinergehülfe Karl Kuppinger hier mit Babette Kern hier. Tünchergehülfe Adolf Vogt hier mit Katharina Ostenbach hier. Bahnarbeiter Wilhelm Müller hier mit Philippine Schuchhardt hier. Taglöhner Emil Pfaff hier mit Frieda Gronbner hier. Schreinergehülfe Georg Ernst hier mit Margarethe Rembser hier. Schreinergehülfe Wilhelm Müller hier mit Emilie Trapp zu Rüdesheim. Damenschneider Andreas Spicker hier mit Therese Wagner hier. Küfergehülfe Wilhelm Gaßert zu Darmstadt mit Katharina Heil hier. Masseur und Heilgehülfe Martin Siegler hier mit Rosa Jakob hier. Buchhalter August Tafelmeyer hier mit Marie Kaiser hier. Büreaugehülfe Friedrich Müller hier mit Wilhelmine Dienstbach hier. Herrenschneider Karl Köbe hier mit Amalie Gemricher hier.

Gestorben. 7. Okt.: Schuhmacher Friedrich Wilhelm Wobus, 36 J. 8. Okt.: Rentner Julius Isenbeck, 64 J.; Büglerin Anna Ernst, 31 J.; Landwirth Johann Schupp 3e aus Bornich, 57 J. 9. Okt.: Anna, geb. Müller, Wittwe des Bildhauers Johann Kunz, 57 J.; Karoline, geb. Roth, Wittwe des Bürgermeisters Wilhelm Coulin, 81 J.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Biebrich. Geboren. 21. Sept.: dem Tagl. Johann Friedrich e. T. 23. Sept.: dem Fuhrknecht Ludwig Ramspott e. T.; dem Schreiner Georg Friedrich Knapp e. S. 24. Sept.: dem Tagl. Wilhelm Otto e. T. 26. Sept.: dem Tagl. Anton Klee e. T.; dem Tagl. Karl Kolbe e. T.; dem Tagl. Wilhelm Gruber e. S.; dem Tagl. Wilhelm Hoffmann e. S. 27. Sept.: dem Taglöhner Philipp August Busch e. T.; dem Tagl. Philipp Bender e. S.; dem Tagl. Johann Heinrich Lerch e. S. 28. Sept.: dem Tagl. August Bernecker e. T. 29. Sept.: dem Steinhauer August Heck e. t. S.; dem Verkäufer Lorenz Friedrich e. T.; dem Gastwirth Peter Heberle e. S. 2. Okt.: dem Tagl. Josef Karl Marx e. T.; dem Tagl. Karl Stoll e. S. 3. Okt.: dem Taglöhner Johann Zelaskowsky e. T. 5. Okt.: dem Kasernenwärter Peter Kempf e. T.

Aufgeboten. Zimmermann Heinrich Wilhelm Mehl hier mit Emma Justine Bräunninger zu Güglingen. Bleilöther Peter Romeis hier mit Katharina, gen. Maria Sattel zu Schifferstadt. Schlosser Philipp Heinrich Emil Poths hier mit Wilhelmine Wildhardt zu Rambach. Fabrikarbeiter Nikolaus Valentin Jordan hier mit Karoline Auguste Lieser zu Heiligkreuz.

Verehelicht. 1. Okt.: Fabrikarbeiter Heinrich Conrad Weigel mit Eva Theresia Becker, Beide hier. Instrumentenmacher Robert Kaiser mit Hedwig Rosette Schlegel, Beide hier. 5. Okt.: Kaufmann Paul Bloch zu Weinheim mit Betty Mayer hier.

Gestorben. 26. Sept.: Elise, T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Itzel, 2 M.; ledige gewerblose Elisabethe Pauli, 54 J. 1. Okt.: Wittwe des Herzogl. Nass. Hofschmieds Karl Fischer, Katharine, geb. Koch, 74 J. 2. Okt.: Albert Philipp, S. des Fuhrmanns Adam Deißenroth, 6 J. 3. Okt.: Ehefrau des Landmanns Reinhard Frick, Dorothea, geb. Kaiser, 80 J.